

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig S —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 2.40
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
 Ganzjährig S —
 Halbjährig " —
 Vierteljährig " 2.30
 Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 34.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 28. August 1925.

40. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Der Nationalrat wird für eine kurze Tagung auf den 1. September einberufen. Es ist dies eine nicht ganz gewöhnlicher Form, da ja die Sommerferien des ohnehin spät geschlossenen Nationalrates für viel länger gedacht waren. Freilich soll nur eine Sitzung stattfinden, welche die Aufgabe hat, den Bundesvoranschlag für 1926 zur ersten Lesung zu bringen und dem Ausschusse zuzuweisen. Dies ist unbedingt notwendig, da die Regierung bei der in den ersten Tagen des September in Genf stattfindenden Völkerbundtagung darauf verweisen will, daß sie die Forderungen des Völkerbundes erfüllt hat und daß damit die Kontrolle des Generalkommissärs überflüssig geworden sei. Bundeskanzler Ramek, der sich selbst nach Genf begibt, will mit diesem Erfolge von Genf zurückkehren. Ob der Generalkommissär Dr. Zimmermann diesem Verlangen zustimmen wird, ist fraglich. Dem Völkerbund werden auch die Berichte der beiden Experten Layton und Rüst vorliegen, deren Ergebnis eine hundert Seiten umfassende Druckschrift ist. Es ist recht bezeichnend, daß diese Schrift, die zweifelsohne das Unnatürlichste beweisen soll, einen solchen Umfang haben muß. Man kann füglich recht neugierig sein, welchen Rat uns diese Herren erteilen werden. Wir werden diesen selbstverständlich vorläufig ruhig hinnehmen müssen; befolgen werden wir ihn schwerlich, da weder Drohungen noch Expertisen davon abhalten können, den Stimme des Blutes zu folgen und den Weg heim ins Reich zu suchen. Die Befreiung von der Völkerbundkontrolle müssen wir als Anfang zur Lösung von fremden Ketten freudig begrüßen. Wir Großdeutsche haben nun die Aufgabe, nachdem wir durch die schwere Genferzeit so ziemlich durch sind, wieder mit allem Nachdrucke dafür zu sorgen, daß der Anschlußwille wieder mächtiger als vordem zum Ausdruck komme. Dies soll vor allem durch immer engere Fühlungnahme unseres Ostmarkvolkes mit unserem deutschen Stammesgenossen im Reiche befördert werden. Durch den Abbau der Sichtgebühren wurde hierfür ein wesentlicher Fortschritt nach vorwärts gemacht. Das auch auf anderen Gebieten, z. B. auf dem Gebiete der Gesetzesangleichung ufm. das Nötige geschehen wird, bürgt uns unser bewährter Gesandter Dr. Frank.

Deutschland.

Der französisch-englische Versuch, die deutschen Interessen am Sicherheitspakt durch juristische Auslegungen fortzudisputieren, wird natürlich von der Berliner Regierung unter Berufung darauf, daß es sich hiebei nicht um juristische Meinungsverschiedenheiten, sondern um sachliche Belange handelt, abgelehnt. Wenn auch voraussichtlich die erwartete Note Briands keine ultimativen Forderungen stellt, so steht doch bereits jetzt fest, daß in dieser Note Briand den französischen Standpunkt wiederholt und daß Chamberlain ihn mit unwesentlichen Korrekturen des Textes angenommen hat. Hinzu kommt ferner, daß die polnische Regierung durch ihre diplomatische Vertretung in Paris Einfluß auf die Gestaltung der Note gewonnen hat. Es verlautet sogar, daß die Konferenz am runden Tisch auch polnische und tschechische Vertreter umfassen würde, das heißt Frankreich macht mit Englands Einwilligung den Versuch, diese Konferenz lediglich zu bemühen, um Deutschlands Vertreter eine von vornherein feststehende Formel vorzulegen.

Unter solchen Umständen konnte natürlich Frankreich seinen Widerstand gegen die Konferenz fallen lassen. Demgegenüber muß aber festgestellt werden, daß Deutschland nach wie vor bei seinen Einwendungen gegen den vorbehaltlosen Eintritt in den Völkerbund beharren wird, daß es ferner die sich aus dem Versailler Vertrag ergebenden Forderungen in der Rheinlandfrage nicht beiseite schieben lassen will.

In der Durchmarschfrage ist der Standpunkt unverändert. Eine englische Auslegung versucht, eine Brücke zu bauen. Danach kann Deutschland als Mitglied des Völkerbundes gemäß Artikel 19 der Satzung beantragen, daß die französischen Verträge mit Polen und Tschechien einer Revision oder vielmehr Nachprüfung durch den Völkerbund unterzogen werden können, aber schon jetzt wird merkwürdigerweise versichert, daß England in diesen französischen Allianzen keine Verletzung der Statuten des Völkerbundes erblicken könne.

Deutschland allerdings erklärt, alle die Fragen müßten geregelt werden, bevor es in den Völkerbund einzutreten vermöchte. Eine nachträgliche Behandlung im Völkerbund sowie die Unklarheit, ob England überhaupt Frankreichs Anspruch, Garant Polens zu sein, widerspricht, erschwert natürlich die Stellungnahme außerordentlich. Deutschland wird auf jeden Fall bei seinen Vorschlägen bleiben.

Ungarn.

Die Regierung hat an den Völkerbund das Ansuchen gerichtet, die künstlichen Wasserstraßen zwischen der Donau und der Theiß, die infolge des Friedensvertrages ganz oder zum Teile der ungarischen Oberhoheit entzogen worden sind, zu internationalisieren. Es handelt sich um den Franzens-, den Franz Josefs- und den Bega-Kanal. Beim Franzens-Kanal, der zum Teile ungarisches, zum Teil jugoslawisches Gebiet durchschneidet, sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Versumpfung zu befürchten.

Polen.

Polen, das sich erst in den letzten Tagen wieder durch die Optantenausweisungen als recht gehässiger Gegner Deutschlands gezeigt hat, sieht sich durch den Garantiepakt, wie ihn Deutschland vorschlägt, stark bedroht und sucht in den baltischen Staaten gegen dieses Angebot Bundesgenossen. Nach russischen Meldungen versucht nun Polen bei der nunmehr in Genf tagenden Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß Lettland und Estland es in seinen Bestrebungen unterstützen. Es sei, so berichtet die russische Zeitung hiezu, fraglich, ob die unter englischem Einfluß stehenden Staaten Lettland und Estland sich durch einen Vertrag über die gemeinsame Verteidigung gegen Deutschland, das sie nicht bedrohe, binden lassen werden. Die baltischen Staaten werden auch Polens Forderung nach einem Sitz im Völkerbundrat für den Fall des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund kaum unterstützen. — Es zeigt sich hier, daß Polen im Osten ziemlich isoliert steht und daß ihm eigentlich nur das mit Deutschland getrennte Frankreich zur Seite steht. Seine Furcht und sein Bangen ist begreiflich; Frankreichs Arm ist weit, zumal Deutschland das verlangte Durchmarschrecht, das Polen einigermaßen beruhigen könnte, sicherlich nicht bewilligen wird. Darum das scharfe Auftreten gegen das deutsche Sicherheitsangebot und das ebenso eifrige Eintreten für den Vorschlag Frankreichs, der auch den Osten garantiert haben will.

Italien.

Einer englischen Ausfragerin gab Mussolini einige recht beachtenswerte Ansichten kund, die in mancher Beziehung wohl das Richtige treffen.

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

54. Fortsetzung.

„So ihr uns, bis ihr fünf zählt, Beweis gegeben, daß der Markgraf das Desjnungrecht hat, werden wir euch das Tor geöffnet haben, wenn ihr fünf ausgehählt.“

Da sprengte Otto Püel, der Jüngere, noch näher, und schwang die Streitaxt, so er in der Hand hielt, als wär's ein Federball, und zwischen den Zähnen knirscht es ihm, und sein Maul riß er weit auf: „Beweis willst du, du Käsekrämer, du Hund, den Beweis dir an den rüudigen Kopf!“ und er schleuderte die Streitaxt in die Höh; und es hätte wenig gefehlt, sie wäre dem ehrbaren Herrn Konrad an die Stirn geflogen. Aber sie schlug herr gegen die Brüstung, und schlug ein gut Stück von dem Stein ab, daß die Splitter umherflogen, und alles auf der Mauer fuhr zurück. Die Art slog in den Graben zurück.

Nun war der Lärm groß, drinnen wie draußen. Die Glocken hörte man nicht mehr vor dem Geschrei. Zehn Lanzenknapen stießen zugleich an die Torflügel: „Aufgemacht ihr drinnen! Hat der Landesherr keine Freunde in der Stadt?“

— Der Kurfürst aber, wer den ansah, mochte sich verwundern. War sonst doch ein rühriger Herr; sprach wenig und dachte mehr. Aber wo's not tat, fehlte er nie. Saß aber icht noch immer als das Steinbild zu Roß, den Leib nur etwas übergeneigt, und die Augen, als sähen sie einen Geist. Ohne die Starrsucht, ja da hätte er wohl mitgesprochen und seine Herren zurechtgewiesen, denn unnütz Schimpfen liebte er nicht.

Drinnen schwang auch einer ein Beil, aber es war ein blutig Metzgerbeil. Klaus Martineke stand auf dem

Eckstein und sprühte den Leuten das Feuer in die Adern, wie Balzer Bostin den Barz Kuhlemer dazu gefordert, der aber mocht es nicht. Klaus war ein Faselhans, und verjoffen, und machte schlechte Würste, und mit seinem Weib prügelte er sich alle Tage, daß es den Nachbarn ein Vergernis war, und darum ging es schlecht mit seiner Nahrung. Aber wenn er gerunten hatte, und man ließ ihn los in der Morgenprache, dann war er als ein Eichhörnchen in seinem Rade, oder als ein Tiger in seinem Käfig. Der schrie's mit seiner gellenden Stimme dem Knochenhauern und den andern zu, daß sie Efel wären und Narren, wenn sie ihn die Gelegenheit verstreichen ließen, und dem Rat glaubten und seinen Märchen, und den Markgrafen, der ihnen zu helfen da sei, draußen ließen.

„D ihr Lieben, grauen, grünen, gelben Efel! Wollt ihr in alle Ewigkeit Stodische bleiben? Wollt ihr euch aufbinden lassen in alle Ewigkeit ihre Märchen? Die Wurst mit Judenfleisch, wer hat sie gesotten? Die Teerbutte, wer hat sie euch angeschmiert? Der mit eurer Dummheit Wucher trieb, und eure Augen euch um ein Finkenauge abkaufte. Vor der Brücken steht einer, mit dem Schwert des Herrn. Wollt euch noch mal das alte Märlein aufbinden lassen, daß die Herren eure Väter sind, noch mal euch beschwären, daß ihr gegen euch selbst wütet! Das Märlein sinkt. Riecht ihr's nicht? Mord und Brand, nicht gesackelt. Jetzt Brüder, nicht gesackelt. Unser Recht steht vorm Tor, schließt's ihm auf. Brecht die Stangen! Nieder mit ihnen!“

„Nieder mit den Stangen! Auf das Tor! Es lebe der Kurfürst, es lebe die Gemeinheit!“ Ein paar hundert Stimmen riefen es, und Barz Kuhlemer schrie: „Der Markgraf hat geschworen, die Städte sollen gleichwerden dem Erdboden, Salz will er draustreuen, wenn ihr ihn nicht hört. Ein Narr, der den Freund draußens läßt, und den Feind verschließt. Auf die Tore!“

„Auf, die Tore! Die Schlüssel her! Fort mit dem Rade!“

Ja, die Knochenhauer sind tüchtige Leute, und ihre Ellbogen und Faust, wer kommt gern mit denen zusammen! Aber sie hätten's doch nicht gemacht. War zu dichter Gedrang ums Tor. Sie konnten nicht durch. Waren auch zu viel Anschließige. Da schrie eine Stimme, die alle kannten: „Aufgemacht!“ und wie ein Rasender, so sah der Henning aus, als er sich durchdrängte. Seine Augen rollten, sein Gesicht war blaß; auf dem Kopf trug er keine Mütze, das Haar fiel ihm herunter, wie eines, der betrunken war. Sein großer Leib zitterte, und die ihn gern hatten, erschraden, wie sie ihn so sahen. Als er am Stein vorbeifam, riß er dem Klaus Martineke das Beil aus der Hand: „Das Beil ist zum Hacken, nicht zum Reden!“ und schwang's über dem Kopfe. Und wie ihm nun alles wich, das mag jeder glauben.

„Am Gott, was ist das!“ rief Herr Hoppentrade. „Ritter Ruthnik, mit euren Lanzenknecchten vor, schnell ans Tor! Er sprengt es.“

„Henning!“ schrie der Bürgermeister. Man hörte einige krachende Schläge, Eisen fiel, Riegel rasselten. Schrei der Angst und Wut, des Jubels und der Verzweiflung! „Es lebe der Markgraf! Nieder mit dem alten Rade! Hoch die Gewerke! Die Allgemeinheit!“

Die Torflügel rasselten; Helme und Harnische blitzten durch, und Köpfe, es wogte und drängte zurück. Wer da stand, wurde fortgerissen.

Sie ist nicht gut weilen. Es ist zu spät. Fort, Herr Johannes Rathenow!“ Der Hoppentrade riß den Bürgermeister mit sich fort in die Quergasse. Konrad Ryke folgte ihnen händeringend. Seine Backe blutete: „Es ist aus.“

Zwei und dreißigstes Kapitel.

So viel Trompeter hatten nie durch Berlins Gassen geschmettert. Die Fenster zitterten. Der Stahlglanz leuchtete hinauf bis an die Dächer. Da war kein Aug,

„Freiheit!“ sagte Mussolini, „gibt es so etwas wie Freiheit? Wenn die Liberalen nach Freiheit verlangen, so beweisen sie damit ihre Unkenntnis der Anfangsgründe des Regierungsmechanismus. Masse kann nicht Masse regieren, Quantität nicht Quantität. Ich halte daran fest, daß es so etwas wie Freiheit nicht gibt. Sie existiert nur in den Vorstellungen unpraktischer Philosophen, die ihre Philosophie sich vom Himmel holen, während ich meine von der sehr nahen Wirklichkeit der Erde nehme.“

Auf die Frage, ob er mit dieser Philosophie Erfolg gehabt habe, erklärte Mussolini: „Vollen Erfolg!“ Die Zukunft verspricht viel. Europa besitzt eine enorme Reserve an Vitalität. Der alte Kontinent ist noch nicht defakent. Jahrhunderte werden noch vergehen, bevor er defakent sein wird. Europa hat trotz der Propaganda einiger Mannisten nichts zu befürchten. Wenn

Europa wirklich vor dem Verfall stehen sollte, so müßte Italien als das älteste Land Europas das schwächste sein. Sie haben aber selbst gesehen, daß Italien noch sehr jung und stark ist. Nichts kann seinen Fortschritt hemmen.“

Mussolini kam dann auf die Alkoholfrage zu sprechen. „Verbot? Warum soll ich andere Leute ihres persönlichen Vergnügens berauben? Etwa weil ich selbst seit zehn Jahren keinen Alkohol genossen habe? Das ist kein Grund. Ich werde aber ein Gesetz befürworten, das die heranwachsende Generation vor den zerstörenden Folgen des Alkohols bewahren soll.“ Im weiteren Verlauf der Unterredung erklärte Mussolini: „Mein Ideal, mein Meister ist Julius Cäsar. Cäsar war der größte Mann, der jemals auf der Erde gelebt hat.“

Conrad von Höhendorf †

Feldmarschall Franz Graf Conrad von Höhendorf ist nicht mehr. Mit ihm ist einer der größten Heerführer Oesterreichs, unbedingt der größte während des Weltkrieges, dahingegangen. Was der Marschall für die österr.-ung. Armee geleistet, vermag nur ein Kenner zu beurteilen, mit welchen Schwierigkeiten er als Chef der gesamten bewaffneten Macht seit 1906 zu kämpfen hatte, weil nur der, dem das Glück zu teil wurde, unmittelbar unter ihm tätig zu sein. Während Conrad in seinem Vaterlande nicht die ihm gebührende Anerkennung fand und leider noch immer nicht findet, wußte man im deutschen Reiche gar bald seine hervorragenden Eigenschaften zu würdigen und nimmt die Zahl seiner Bewunderer mit dem sich erweiternden Kreise der Kenner seiner Tätigkeit ständig zu. Über nicht allein unsere Bundesgenossen zollen dem Grafen Wertschätzung, selbst unsere ehemaligen Feinde — voran die Italiener — schähen ihn hoch ein, so zwar, daß in der französischen Kriegsschule sein im Erscheinen begriffenes Werk den Gegenstand von Vorträgen bildet. Wenn bei uns dem Marschall nicht jene Verehrung zu teil wird, welche ihm seines Genies halber zukäme, so ist dies unter anderem auf seine besonders große Bescheidenheit zurückzuführen, die ihn nicht nur jedes Unterstreichen seiner genialen Führertätigkeit vor der Öffentlichkeit ängstlich vermeiden, sondern direkt jeden Versuch hiezu verbieten ließ.

Gleich groß wie als Feldherr war Conrad als Staatsmann. Seine weitausblickenden Gedanken und Pläne scheiterten an der aus gewohnten Bahnen nicht abzubringenden Diplomatie und den Schwierigkeiten staatsrechtlicher Natur innerhalb der alten Doppelmonarchie. Erwähnt sei nur, wie er Italiens Verhalten im Dreibunde bereits 1906 voraussah, seine Gedanken von etwa 1910 über die Schaffung eines großen südslawischen Staates unter Oesterreichs Führung usw. Die Verwirklichung der letzteren Idee hätte vermutlich den Weltkrieg vermieden, doch scheiterte dieser Plan an dem Widerstande Ungarns.

Nicht nur einen großen Feldherrn und Staatsmann stellt uns die Persönlichkeit Höhendorfs dar, sondern auch einen edlen Menschen.

Von bezaubernder Güte gegen seine Untergebenen, wußte Conrad seine Ansichten energisch und rücksichtslos Höheren gegenüber zu vertreten. Jeder wie immer geartete Servilismus war ihm vollständig fremd. Sein scharfer Blick, aus den milden, gütigen, blauen Augen,

das das nicht sehen wollte. Und sahen die meisten doch nur einen Strom von bunten Federn.

Es war geschehen. Da war kein Widerstand mehr, alles gaffte nur. „Der Markgraf zieht ein.“ „Der Markgraf ist gar zornig.“ „Der Markgraf ist gar gütig.“ Das lief durch die Keller, Zimmer und Dächer. Die jungen Mütter hoben die Säuglinge, den Herrn ihnen zu zeigen, und die alten Mütterlein ließen sich führen und aus dem Großvaterstuhl tragen. „Der Herr wird das Regiment ihnen nehmen, den stolzen Herren!“ — „Hochmut hat ein Bein gebrochen!“ — „Der gnädige, große Herr!“ — „Nun wird's den armen Leuten auch einmal gut gehen.“

Da gafften sie nicht mehr an den Ecken stumm ihn an, es schrie ihn an, und ließ ihn leben, und die Mützen und Hüte flogen in die Lüfte, und die Jungen liefen um sein Pferd und ihm voraus. Brauchte nicht Silbermünzen streuen zu lassen. Aus den Fenstern und von den Dächern schrie es: „Es lebe unser gnädiger Kurfürst!“ — „Weg mit dem alten Räte!“ Und als er auf dem weitem Platz kam, wo die Spandower Gasse in die mündet, so nach Oderberg führt, da standen viele von den verbundenen Gewerken, und auch alte und ehrbare Bürger drunter. Die machten einen Lärm, und schwenkten Fahnen und Bänder, und ein paar mit weißen Haaren hielten ihm sein Roß, und sprachen von dem Druck der Patrizier, und erzählten von den alten Zeiten, als wie solche Leute erzählen, wo es anders gewesen, und die Geschlechter noch nicht die Macht gehabt, und die von den Gewerken auch im Räte gefest, und wie die Landesherrn da den Städten gnädig gewesen wären, und ihnen Freiheiten und Privilegien geschenkt, und dann hob einer ein Kind in die Höhe, wie es sich auch fürchtete vor dem Pferde und seinem Busch, und dem rassenden Eisen, und zeigte ihm den Kurfürsten und sprach und rief: es solle sich ihn anschauen den guten und gnädigen Fürsten; der werde die gute, alte Zeit wiederbringen. Und da rief alles

seine Urteilskraft, seine unbedingte Ruhe, seine Anspruchslosigkeit, Ausdauer und Leistungsfähigkeit erregten bei den gewiß in keiner Beziehung verwöhnten Offizieren der alten Armee ständig Bewunderung. Seinem Kaiser Franz Josef treu ergeben, kannte er nur ein Ziel: dem Staate zu dienen. Unermüdet tätig vermehrte er nicht nur ständig seine Kenntnisse auf militärischem Gebiete, sondern war auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst zu Hause. Conrad zog ein ruhiges Familienleben jeder lärmenden oder prunkvollen Gesellschaft vor. Dem rührend besorgten Vater raubte der Krieg zwei seiner geliebten Söhne. Des Marschalls größte Freude war die Natur, zu der es ihn immer wieder hinzog.

Auch dem Deutschtum Oesterreichs hat sein Tod einen schweren Verlust gebracht; war er doch in der alten Monarchie in aller Stille stets bestrebt, den Deutschen die ihnen zufolge ihrer höheren Kultur zukommende Stellung zu erhalten.

Unser liebes Waidhofen barg Conrad in den letzten Jahren des öfteren in seinen Mauern. Eine innige Freundschaft, welche sich im Laufe vieler Jahre mit seinem langjährigen, treuen Mitarbeiter Oberst Puz entwickelte, war Grund genug für den Marschall, seinen Aufenthalt im Haus „Hohenetisch“ zu nehmen. Das letzte Mal suchte Conrad dieses stille Heim nach seiner ersten schweren Erkrankung im Mai vorigen Jahres auf und fand auch im ländlichen Frieden die erhoffte Kräftigung. Große Freude äußerte der Marschall über die Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit der Waidhofener Bevölkerung und ist es gewiß für jedem Beteiligten eine Genugtuung, dem greisen Feldmarschall in sein trübes Alter ein freundliches Licht geworfen zu haben.

Ehre seinem Andenken!

Conrad von Höhendorf wurde am 11. November 1852 in Penzing bei Wien geboren. Sein Vater war k. k. Reiteroberst, der die Befreiungskriege gegen Napoleon mitgemacht hatte. Mit 21 Jahren trat Conrad in die Militärschule in Hainburg ein und kam dann im Jahre 1870 in die Militärakademie nach Wiener-Neustadt. Seine eigentliche militärische Laufbahn begann er dann als Leutnant bei den Feldjägern. Im Jahre 1878 betätigte er sich bereits als Generalstabsoffizier im sogenannten Okkupationsfeldzuge in Bosnien und der Herzegowina. 1883 war er Chef einer Truppendivision in Lemberg, dann hervorragend tätig als Lehrer an der

mit ihm und sie wehten mit Tüchern und den Frauen traten Freudentränen ins Aug'.

Der Fürst blickte ernst und hold das Kindlein an und sprach: „So ihr meine guten Untertanen und Bürger sein wollt, als ihr es waret den alten Fürsten, werde auch ich zu euch sein als die alten Fürsten waren, und will euch schenken meine Huld und was euch not tut. Und daß kein Streit und Hader unter euch sei, dafür will ich der Arzt sein und heilen die Wunden, die euch Zwietracht schlug; und ihr sollt meine lieben Berliner und Cöllner sein, wenn ihr mir vertraut, und zu mir seid folgsam und gehorsam wie das Kindlein zu seinem Vater.“

Aber da er's streicheln wollte, erschrak das Kind vor seinem Eisenhandschuh, und schrie und sträubte sich. Er konnte es nicht fassen. Aber die Bürger schrien und jubelten, und die Frauen weinten immer lauter.

Zwischen dem alten Rathaus von Berlin und dem neuen der beiden Städte kamen dem Fürsten die Ratsherren entgegen. Schrien nicht, und trugen nicht die Köpfe hoch; waren auch ihrer nicht viel. Vor ihnen ging her Matthis Blankensfelde, der Ältermann von Cölln. Der trug auf einem roten Sammetkissen die goldenen Schlüssel der Stadt; und sank vor dem Herrn auf ein Knie, und reichte ihm die Schlüssel dar und sprach: „Wollest uns sein ein gnädiger Herr!“

Da ließ ihn der Fürst eine Weil' knien, und schaute ihn ernst an, bis er sprach: „Ihr kommt sehr spät.“

Und der Herzog von Pommern sprach: „Sonst schickte sich's, daß sie die Schlüssel tragen vors Tor, und nicht bringen, wenn man schon drin ist.“

Der von Anhalt lachte: „War's wohl zu groß Gedrang, und sie konnten nicht durch.“

„Ihr seht ja, meine gnädigen Herren“, sprach Bussfo Roß, „sie zittern und sind ganz blaß vor Freude. Kam's ihnen zu unerhofft.“

„Ist das der g a n z e Rat?“ sprach der Kurfürst, als er sie überzählte und ihrer so wenig fand.

Kriegsschule. Im Jahre 1906 wurde er zum Chef des Generalstabes ernannt. Politische Konflikte veranlaßten ihn, im Jahre 1911 um seine Enthebung anzufuchen, die auch erfolgte. Mit Beginn des Weltkrieges wurde er aber auf den Posten eines Generalstabschefs wieder zurückberufen, auf dem er den größten Teil des Krieges über blieb.

Unerwartet ist er in Bad Mergentheim (Württemberg), wo er zum Kurgebrauche weilte, seinem Herzleiden erlegen.

Die Leiche wird nach Wien überführt werden und entweder am Hiezinger Friedhofe oder in Wiener-Neustadt an der Seite seines im Krieg gefallenen Sohnes bestattet werden. Marschall Conrad lebte in der letzten Zeit sehr zurückgezogen und widmete sich ausschließlich seinem Werke, seiner Familie und der Wiederherstellung seiner arg erschütterten Gesundheit.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 1981.

Bekanntmachung.

Es mehren sich die Fälle, wo Abnehmer der städtischen Elektrizitätswerke die allgemein geltenden Strombezugsbedingungen unbeachtet lassen und eigenmächtig Manipulationen an elektrischen Leitungen und sonstigen Einrichtungen vornehmen, pauschalierte Lampen durch solche höherer Leuchtkraft ersetzen und eigenmächtig Heizkörper und sonstige Apparate anschließen.

Der Stadtrat sieht sich deshalb veranlaßt, allgemein bekannt zu machen, daß bei Uebertretungen die in Betracht kommenden Bestimmungen anzuwenden und die vorgesehene Strafbeträge einzuheden sind, im Nichtbringlichkeitsfalle die Stromlieferung einzustellen ist.

Eigenmächtige Stromentnahme aus dem städtischen Leitungsnetz ist nach den geltenden Gesetzen Stromdiebstahl und wird bei gerichtlicher Anzeige sicherlich sehr empfindlich bestraft.

Nachdem auf den Stromrechnungen, welche die Abnehmer monatlich, bezw. vierteljährlich erhalten, die wichtigeren Punkte der Strombezugsbedingungen abgedruckt erscheinen, kann vorgeschützte Unkenntnis derselben nicht berücksichtigt werden. Im Uebrigen sind auch die Strombezugsbedingungenformulare jederzeit in der Kanzlei der Elektrizitätswerke erhältlich.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. August 1925.

Der Bürgermeister:
A. Vindenhöfer m. p.

Der Marokkofrieg.

Ueber die gegenwärtige Lage in Marokko berichtet „Daily Telegraph“ aus Tetuan, daß unter den dortigen Eingebornen die Ansicht vorherrscht, daß Abd el Krim das von Frankreich und Spanien als Grundlage für Friedensverhandlungen gemachte Angebot nicht annehmen werde. Abd el Krim traue weder den Franzosen noch den Spaniern und fürchte, sich festzulegen.

Paris, 25. August. Nach Betrachtungen des „Temps“ ziehen sich die Kistabynen vor den französischen Angriffen langsam zurück, eine neue Taktik, die größere Kampfhandlungen ausschließt. Die französischen Truppen können daher ihre Erfolge nicht ausnützen, und

„Die, so es gut mit der Stadt, und treu mit ihrem gnädigen Herrn meinen“, antwortete der Blankensfelder.

„Und wo sind die andern?“ sprach der Markgraf.

„Wir waren uneins seit lange, als dir wird kund sein, hoher Herr.“

„Ihr habt mir die Kunde geschickt, und da ihr uneins seid, werd' ich euch trennen, daß ihr zufrieden werdet.“

„Meines Herrn Wille ist Weisheit“, sprach der von Blankensfelde, „und wir werden drauf horchen.“

„Und achten, hoffe ich!“ sprach der Fürst. „Wo ist der Bürgermeister von Berlin. Ich sehe den Johannes Rathenow nicht.“

„Wir vom Räte hatten ihn angeklagt und verstrickt, alldieweil er eigenmächtig verfahren. So auch hat er auf der Mauer gestanden, und mit etlichen die Bürger aufgeregt, dir das Tor zu schließen.“

„Und wo standest du?“

„Wir ratschlagten im Hause auf der Brücken — wie wir den Zorn unseres gnädigen Herrn abwendeten, den ohne unsere Schuld böse Leute auf unsere Städte luden.“

„Und habt lange geratschlagt“, sprach der Fürst mit einem sehr ernsten Blicke. „So lange, bis ich im Tor war.“

Dann nahm er die Schlüssel, und gab sie seinem Kanzler, und winkte dem Räte aufzustehen; und der ganze Zug ritt nun durch die Gasse; vor der Herberg zum Hirschen vorbei, nach der langen Brücken. Da war es still, so viel ihrer dort standen, denn die übrigen vom Rat und den Geschlechtern hatten sich versammelt, und auch der Propst von Cölln, und die fürnehmsten Priester, und die Altmeister der Gewerke. Sie zogen ihre Hüte und neigten sich, keiner aber rief etwas. Und der Kurfürst musterte sie alle, grüßte sie aber nicht. Aber er stieg vom Roß und winkte, und mit ihm traten die Herren und Fürsten und Räte in das Haus, und stiegen die Treppen hinauf in den Saal, und wer vom Rat da

wenn sie minimale Verluste haben, so hat der Feind keine größeren. Die Ristruppen vermeiden durch diese neue Taktik nicht nur Verluste, sondern sie zwingen zugleich die Franzosen, in ihrem Vormarsch innezuhalten, um die wiederbesetzten Gebiete in Verteidigungszustand zu setzen.

Nach Meldungen der „Information“ aus Fez darf trotz der französischen Erfolge, die zur Wiederherstellung der Lage geführt haben, die Marokkofrage noch keineswegs als gelöst angesehen werden. Es besteht kein Zweifel, daß Abd el Krim, der sich vorläufig mit dem Verluste der Hilfstruppen aus den wieder unter französischen Protektorat zurückkehrenden Stämmen abfinden muß, Zeit gewinnen will, um einen Winterfeldzug herbeizuführen. Die Unterwerfung der Tuls hat sich fast überall kampflos vollzogen und die Unterwerfung der Branes steht unmittelbar bevor. An der ganzen Front herrscht Ruhe.

Der Aufstand der Drusen.

Entgegen den Meldungen in der letzten Woche, nach denen die Drusen angeblich ihre Bereitwilligkeit bekenntgegeben hätten, mit den Franzosen in Verhandlungen zu treten, berichtet „Daily Telegraph“ am 25. ds. aus Damaskus:

Die durch den Drusenaufstand im Syrien hervorgerufene Lage sei weiterhin kritisch und werde von den Franzosen sehr unterschätzt. Die Drusen seien in Besitz sehr starker Gebirgsstellungen und warten die Ankunft größerer Verstärkungen ab, die jetzt eintreffen. Es werde geschätzt, daß die Franzosen bereits 3000 Mann an Truppen entsandt haben und weitere 3000 Mann absenden werden. Es finden weiterhin planlose Angriffe statt. In Damaskus seien am 23. ds. vier Eisenbahnzüge mit Verwundeten, darunter der Kavalleriekommandeur General Goulet eingetroffen.

Stscherturgau.

3. Turnbezirk.

Turnwarte! Nur mehr drei Wochen trennen uns vom Bezirkstreffen. Die Vorführung der **Allgemeinen Freiturnen** (Hollensteiner) beim Wschbacher Schauturnen hat wieder gezeigt, wie rasch die Übungen „verschwinden“ werden können. Jedem Turnabend die Freiturnen zügig durchproben, sie sollen in Ulmerfeld noch besser gehen wie in Hollenstein. Wenn möglich mit Musik (Klavier, Hohenfriedberger Marsch) üben! — Die Bezirksvereine werden dringendst gemahnt, über den Stand der Bildung eines Wehrzuges ehestens zu berichten (an Bundesturnwart Pazelt). Gut Heil!

Pöschl, Bezirkschriftwart.

Dank.

Die Stadtgemeinde spricht in eigener Sache sowie als Verwalterin des Bürgerhospitals den freiwilligen Feuerwehren von Waidhofen und Zell und Allen, die bei der Eindämmung des Brandes geholfen haben, den besten Dank aus.

Der Bürgermeister:
A. Lindenhofer m. p.

war, folgte, es war ihnen so geheißten. Da stand der Kurfürst inmitten des Saales — er setzte sich nicht auf den Lehnstuhl, den sie ihm reichten, er lehnte sich auf sein großes Schwert, und sprach: „Ihr habt mich gerufen. Ich bin da. Ihr habt mich als Schiedsrichter gerufen, und ich werde euch scheiden. Ihr habt mir eure Schlüssel ausgeliefert, also bin ich Herr eurer Stadt. Zween Herren in einen taugen nicht. Der Rat ist von Stund an nicht mehr Rat, und der sein Haupt war, ist nicht mehr sein Haupt. Johannes Rathenow, der du Bürgermeister warst der beiden Städte, tritt vor deinen Herrn!“

Da trat Johannes vor, und neigte sich, aber er sprach kein Wort. Wie ihn der Fürst maß, vom Kopf bis Fuß, mit einem stolzen und fast zornigen Blicke, er veränderte doch keine Miene, und sah ihm wieder scharf ins Gesicht.

„Man sagt mir, du habest die Stadt aufgewiegelt, und die Bürger zum Widerstand gegen ihren Herrn.“

„Gnädigster Markgraf, ich tat als ich tun mußte, da ich rechtmäßig gekürter Bürgermeister der Städte bin.“

„Wie tatest du?“ fuhr ihn der Herr strenger an und stieß mit dem Schwert auf. Vermeinte, ihn zu erschrecken.

„Ich tat, wie ihr getan hättet an meiner Stelle“, sprach Johannes mit dreister Stimme, daß alle erschrakten, und die Blankenfeldische Sippe schaute neugierig und hämisch lächelnd auf den Fürsten, wie er vor Zorn entbrennen würde. Und es leuchtete auch sonderbarlich über die hohe Stirn, und er sah ihn noch stolzer an als vorhin, aber im Aug' war nichts Böses.

„Johannes Rathenow“ sprach er nach einer Weil'. „Du bist nicht mehr Bürgermeister und trägst die Kette noch um den Hals. Gib die Kette zurück, willst du nicht gerichtet werden um Hochverrat.“

Und Johannes sagte an die Kette. Da erst zitterte die Hand und er ward blaß.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Trauungen.** In der Stadtpfarrkirche wurden getraut: Am 10. August Herr Ignaz Kesch, Fabrikarbeiter, mit Fräulein Maria Lasser, Dienstmagd. — Am 10. ds. Herr Kilian Bachner, Sägearbeiter, mit Fräulein Marie Kirchner, Private, beide aus der Pfarre Ybbsitz. — Am 17. ds. Herr Anton Krendlsberger, Arbeiter, Schütt, mit Fräulein Adele Ullmann, Private. — Am 22. August fand in Hollenstein die Trauung des Herrn Alois Plöner, Beamter, mit Fräulein Margarete Chan, Werkmeisterstochter, beide aus Böhlerwerk, statt.

Verloren

haben Sie ein Vermögen, wenn Sie nicht mit dem echten **Sonntagberger Feigen- u. Malzkaffee** gekocht haben.



Registrierte Schutzmarke Sonntagberg

506

* **Direktion der Bundesoberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs. — Kundmachung.** Die Anmeldungen neu eintretender Schüler zur Aufnahme in die 1. oder eine höhere Klasse werden am 13. September von 11 bis 12 Uhr, am 14. September zwischen 1/28 und 9 Uhr in der Direktionskanzlei entgegengenommen. Die Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen und ein vollständig ausgefülltes Nationale (beim Schuldiener erhältlich), den Tauf- oder Geburtschein, den Heimatschein und das letzte Schulzeugnis mit der Abgangsklausel versehen (bei Eintritt in eine höhere Klasse sämtliche Studienzeugnisse) mitzubringen. — Für die Aufnahme in die 1. Klasse ist außerdem die rechtzeitige Einreichung der Schülerbeschreibung durch die zuletzt besuchte Schule zu veranlassen. — Die Aufnahmsprüfungen beginnen am 14. September um 9 Uhr vormittags. — Die Einschreibung der Schüler, welche der Anstalt bereits angehören, findet am 15. September, 1/29 Uhr, in den Klassenzimmern statt. Hierbei hat jeder Schüler dem Klassenvorstand ein ausgefülltes Nationale zu überreichen. Die Wiederholungs- und die Nachtragsprüfungen werden am 14. und 15. September abgehalten. Die betreffenden Schüler haben sich am 14. September um 8 Uhr früh in der Schule einzufinden und zur Prüfung zu melden. Am 16. September versammeln sich die Schüler um 1/48 Uhr früh in ihren Lehrzimmern zum Eröffnungsgottesdienst und zur Vernehmung der Schulordnung.

„Auf die Knie!“ riefen die Herren. Und er kniete nieder, und überreichte dem Fürsten die Bürgermeistertafel. Bei sich sprach er: „Nun ging es in Erfüllung!“ Und er stand da wie ein Gerichteter, seine Freunde flohen von ihm; seine Feinde sahen ihn schadenstroh an.

Und nun machten sich breit an den Tischen die fürstlichen Räte, mit großen Rollen Papiers, mit Tintenfassern und Federn, und voran saß der Kanzler Herr Johannes, und vernahm die Rats Herren und die Altmeister und die Sprecher der Gewerke, und wies sie einzeln an die Räte und Schreiber, die mußten aufschreiben jedes Aussage und noch mehr. Da wurde an dem Tage so viel geschrieben, als nicht geschrieben ist in beiden Städten, seit sie gebaut worden. Und von da ab kam das Schreiben nach Berlin.

Und alle, nachdem sie ihre Namen drunter gesetzt und mit ihnen getagefahret worden, wurden bedeutet, daß sie tags darauf wiederkämen, und dann konnten sie gehen. Der Kurfürst und die Fürsten und die Ritter schrieben aber nicht mit. Sie standen an den Fenstern und ward ihnen aus dem Ratsstiller und aus der Küche zum Hirschen und aus denen der Patrizier zum Frühstück vorgesetzt, was nur war aufzutreiben an Wildbret und Braten und edlen Weinen. Tranken und aßen auch gehörig, und lachten noch mehr, und stießen die Becher gegeneinander mit Wünschen, die gar manches Ohr in der Stadt verletzten.

Der Markgraf aber war ans Fenster getreten mit dem von Anhalt, und wies ihm über die Spree den Platz, wo am Wasser des Ferbiz Hans Bude stand: „Dort, Vetter, will ich mein Schloß bauen.“

„Und soll's heißen Zwing-Berlin, oder Zwing-Cölln?“

„Den Namen mag es sich selber schaffen.“

„Ist aber nicht hoch da, kein Berg, Vetter.“

(Fortsetzung folgt.)

* **Direktion der zweiklassigen städt. Handelsschule in Waidhofen a. d. Ybbs.** Die Einschreibung in den ersten Jahrgang der zweiklassigen Handelsschule findet am 12. und 13. September von 11—12 Uhr, am 14. September von 2 bis 4 Uhr in der Direktionskanzlei der Realschule statt. Aufgenommen werden Schüler, welche im laufenden Kalenderjahre das 14. Lebensjahr vollenden und zwar Real- oder Bürgerschüler nach Absolvierung der 3. Klasse ohne Aufnahmsprüfung, die übrigen, welche diese Stufe nicht erreicht oder nur die Volksschule zurückgelegt haben, auf Grund einer Aufnahmsprüfung. Die Aufnahmsprüfungen beginnen am 15. September um 9 Uhr vormittags. Zur Einschreibung haben die Schüler in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen und ein vollständig ausgefülltes Nationale (beim Schuldiener erhältlich), den Tauf- oder Geburtschein, den Heimatschein und das letzte Schulzeugnis mitzubringen. Am Mittwoch dem 16. September um 8 Uhr findet in der Stadtpfarrkirche das Heiligengeistamt statt. Nach demselben erwarten Schüler und Schülerinnen in ihren Lehrzimmern die Mitteilungen ihres Klassenvorstandes. Der regelmäßige Unterricht beginnt Donnerstag den 17. September um 1/28 Uhr früh.

* **Gewerbliche Fortbildungsschule in Waidhofen a. d. Ybbs.** Das Schuljahr 1925/26 beginnt mit 15. September. Die Anmeldungen der Lehrlinge durch die Lehrherren haben gemäß § 21 des Gesetzes vom 8. März 1923 im allgemeinen spätestens 8 Tage vor Beginn des Schuljahres persönlich oder schriftlich zu erfolgen. Hierbei sind Vor- und Zuname, die Geburtsdaten, die Zuständigkeit sowie Beginn und Dauer der Lehrzeit des Lehrlings mittels Zettel der Schulleitung bekannt zu geben. Neu eintretende Schüler haben das Entlassungszeugnis der Volksschule vorzuweisen. Persönliche Anmeldungen werden am 12. September von 3—4 Uhr, am 14. September von 11 bis 1/21 Uhr in der Direktionskanzlei der Realschule entgegengenommen. Der Unterricht beginnt Donnerstag den 17. September um 3 Uhr nachmittags.

* **Männergesangsverein.** Mit Donnerstag den 3. September werden die regelmäßigen Proben des Männerchores wieder aufgenommen. Die ausübenden Sänger werden auch auf diesem Wege eingeladen, pünktlich 8 Uhr abends im Vereinsheime, Gasthof Kreul zur Probe zu erscheinen. Sonntag den 13. September beteiligt sich der Verein am Gaujüngerschaft des Sängergaues Ostmark in Wieselburg und singt bei demselben einen Einzelchor. Näheres hierüber nächstens.

* **F. B. d. S. „Ostgau“.** Der Unterhaltungsabend wurde wegen der Aufführung des Volksliederspiels auf Samstag den 5. September verschoben.

* **Turnverein „Lügow“.** Sonntag den 23. d. M. beteiligte sich unser Verein gelegentlich des Gründungsfestes des Turnvereines Wschbach am Einzelwettturnen. Hierbei erreichten nachstehende Turner einen Sieg: Rang 1 Leo Urban mit 176 Punkten; Rang 5 Otto Kornherr mit 154 Punkten, Rang 6 Hans Hofner mit 122 1/2 Punkten. Anerkennungen erreichten Franz Raberger, Oswald Großauer und Max Preßler d. J. — Am Turnfeste in Ybbsitz am Sonntag den 30. August nimmt der Verein mit mehreren Riegen teil. Abfahrt mit dem Zuge der Ybbsalbahn ab Lokalbahnhof um 13 Uhr 12 Minuten.

* **Turnverein „Lügow“.** (Kinderturnen.) Am Freitag den 4. ds. beginnt nach der kurzen Unterbrechung in der Ferienzeit wieder das Kinderturnen. Dasselbe findet wie früher in der Turnhalle, Postleinerstraße, Dienstag und Freitag von 3 bis 4 Uhr statt. Das Kinderturnen steht unter der bewährten Leitung der Frau Lehrerin Kunze und des Fräulein Hansi Prassch und werden Anmeldungen von denselben am Turnplatz entgegengenommen.

* **Messekarten** für die vom 29. August bis 6. September 1925 stattfindende Grazermesse sind erhältlich bei der Genossenschaft der Gastwirte, Vorsteher Franz Stumfohl, Waidhofen.

Schauturnen in Ybbsitz

Sonntag den 30. August (Hafnerwiese) unter Mitwirkung des Turnvereines „Lügow“, Waidhofen a. d. Ybbs. Beginn 1/23 Uhr.

* **Todesfall.** Am Dienstag den 25. ds., um 10 Uhr abends, ist in Rosenau der Altbürgermeister von Sonntagberg, Brauerei- und Ziegeleibesitzer Herr Josef Wedl im 50. Lebensjahre gestorben. Die Beerdigung fand heute um 1/22 Uhr nachmittags am Friedhofe zu Sonntagberg statt. Eine eingehende Würdigung der Verdienste des Dahingegangenen bringen wir in nächster Folge.

* **Rhenanen, Lügower und Bismärker!** Die pennale Burschenschaft „Bismarck“, Waidhofen a. d. Ybbs und ihr U.S.V., fusioniert am 3. Okt. 1919 aus den penn. B.B.W. „Rhenania“ (18. April 1905) und „Lügow“ (13. Okt. 1919) ist nicht mehr. Eine 20-jährige Geschichte der Waidhofener völkischen Pennälerschaft soll damit begraben sein. Daher ergeht an Euch der Ruf, die Reiben um Eure alten Farben wieder zu schließen und so den Geist der alten Pennälerschaft Waidhofens weiterhin hoch zu halten in einem zu gründenden Freundschafts-

bund alter Pennalburschenschaft „Bismarck“ in Waidhofen. Der Bund soll nicht nur dazu dienen, Freundschaft zu pflegen im altvertrauten Kreise, er soll auch eine Stütze für die völkische aktive Pennalerschenschaft, Waidhofens sein. Rhenanen, Lühower und Bismärder, laßt das „Burschen heraus“ an Euch nicht ungehört verhallen und gebet Eure Zustimmung an K. Schwandl, Wehrstraße 54, bekannt.

* **Bürgerkorps-Bestschießen.** Das diesjährige Bürgerkorps-Bestschießen findet am Sonntag den 30. ds. nachmittags auf der Schießstätte des Feuerschützenvereines statt. Alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder und Gönner des Korps werden hiemit zum Besuche freundlichst eingeladen. Gleichzeitig sei allen Spendern der Beste auf das herzlichste gedankt. Das Schießkomitee.

* **Feuerschützengesellschaft.** Bei dem am Sonntag den 23. d. M. abgehaltenen Vereinschießen erreichten folgende Schützen Preise: A. T i e s s c h u b: 1. 195 Teiler Herr J. Teurezbacher, 2. 850 T. Herr M. Pokerschnigg, 3. 1016 T. Herr Jos. Kogler, 4. 1357 T. Herr F. Blamoser, 5. 1496 T. Herr J. Kubessa, 6. 1605 T. Herr Matth. Erb, 7. 1762 T. Herr Ad. Zeitlinger, 8. 2372 T. Herr F. Gerhart, 9. 2411 T. Herr Vinz. Hrdina jun., 10. 2520 T. Herr Jg. Leimer. B. K r e i s s c h e i b e: 1. Gruppe: 37 Kreise Herr Vinz. Hrdina, 2. 32 Kr. Herr M. Pokerschnigg, 2. Gruppe: 41 Kr. Herr Erb, 38 Kr. Herr Gerhart, 4x37 Kr. Herr Blamoser; 3. Gruppe: 38 Kr. Herr Teurezbacher, 37 Kr. Herr Karl Leimer, 36 Kr. Herr Kogler. C. L a u f s c h e i b e: 1. 38 Kreise Herr Baumeister Seeger, 2. 32 Kr. Herr Kubessa, 24 Kr. Herr Blamoser. — Nächstes Schießen am Sonntag den 6. September als Ehrenschießen, wo außer der Stand- und Kreisscheibe auch eine Gedenscheibe mit hübschen Preisen zur Beschickung kommt, außerdem wird, wenn es die Witterung zuläßt, auch auf die Laufscheibe geschossen. Nachdem beim sonntägigen Schießen ein im Verhältnis schwacher Besuch war, erwartet der Schützenrat bei den noch stattfindenden Schießen eine regere Teilnahme, ansonsten die Anzahl der Stände verringert werden muß.

* **Ostgau-Stiftungsfest.** Die Ferialverbindung d. S. Ostgau feierte am 15. und 16. August ihr 38-semesteriges Stiftungsfest. Nach dem Generalkonvent, der schon eine stattliche Anzahl von Aktiven und Alten Herren vereinigte, fand Samstag abends im Inführsaale der Festkommers statt, der ein schönes Bild echt studentischen, von völkischem Geiste getragenen Lebens bot. Leider wurde der für Sonntag im Melzer-Garten geplante Damenfrühstücken durch die Ungunst des Wetters vereitelt. Das schlechte Wetter war wohl auch schuld, daß die Beteiligung an der Spritzfahrt nach Hollenstein hinter den Erwartungen zurückblieb. Und das ist sehr schade, denn, wenn auch das Wetter größere Spaziergänge unmöglich machte, so entwickelte sich dafür in den gastlichen Räumen von Staudach bei den flotten Weisen der unermüdeten Fuchsenkapelle ein so gemütliches Treiben, wie noch kaum bei einem Ausfluge der Verbindung. Den Damen, die zuhause blieben, wollen wir etwas den Mund wässern machen, indem wir ihnen mitteilen, daß auch sehr fleißig getanzt wurde. Der bereits für den 28. d. M. angekündigte Unterhaltungsabend bei Inführ mußte, um eine Kollision mit den Aufführungen der „Blühenden Linde“ zu vermeiden, auf den 5. September verschoben werden; Vorträge, die Aufführung zweier Bieropern und Tanz werden den Abend zur Genüge ausfüllen. Zutritt haben nur geladene Gäste; die Einladungen sind in der Versendung begriffen. Bei dieser Gelegenheit müssen wir feststellen, daß von den über 300 Einladungen zum Stiftungsfeste, die zur Post gegeben wurden, eine ziemliche Anzahl den Adressaten nicht zugestellt wurde. Es scheint da bei der Post etwas nicht in Ordnung gegangen zu sein. Jedenfalls ersucht die Verbindung alle, die auf eine Einladung rechnen durften und denen keine zugekommen ist, nicht ihr die Schuld zu geben.

* **Gewerbeverein.** Ausweise zur 9. Internationalen Wiener Messe (6. bis 12. September 1925) sind für Gewerbevereinsmitglieder zum Preise von 4 Schilling bei Herrn Franz Radmoser zu haben.

* **Von der „Blühenden Linde“.** Sie blühet wieder! Während es draußen wehtert und stürmt, können wir dem frohn Sang „Unter der blühenden Linde“ lauschen. Viele glaubten wohl, daß dieses oftmal gespielte Singpiel keine Zugkraft mehr ausübe, doch haben sie sich geäußert. Von Nah und Fern kamen wieder die Freunde heiterer Kunst herbeigeeilt und die Vorstellung gestern abends ging bei übervollem Hause unter rauschendem Beifalle über die Bretter. Auch für die nächsten zwei Vorstellungen sind unseres Wissens nur mehr ganz wenige Plätze frei. Die erste Vorstellung war trotz der vielen Neubesetzungen eine ganz vorzügliche und es wurde mit einer solchen Lust und Frische gespielt, die nicht ahnen ließ, daß die Zahl der Vorstellungen schon nahe an das halbe Hundert heranrückt. — Es wird aufmerksam gemacht, daß die nächsten Vorstellungen unbedingt zeitgerecht um halb acht Uhr beginnen müssen, da sonst die auswärtigen Besucher den Zug nicht mehr erreichen könnten.

* **Eine ernste Szene im heiteren Spiel.** Es war bei der ersten Probe zur „Blühenden Linde“. Die Handwerksburschen sangen ihr fröhlich Lied, der Postillon lobt sein Gespann, der Lindenwirt und die Wirtin dienen die Gäste vom Haus, der Stadtschreiber bekommt sein Körbchen, die „Godd“ ereifert sich für die Lore und Szene um Szene wird durchgespielt. Der Spielleiter besetzt dies und jenes aus; der ist zu linksch, jener zu wenig lebhaft und manchmal schimpft er regelrecht. Dann kommen die Studenten, auch bei ihnen klappt's nicht

recht. Und nun kommen singend die Bürger von der Jagd. Sie setzen sich zum Tisch. Da ist's, als ob ein leichter Schatten über den Spielern wäre. Der Schulmeister, der Alte, der pflichteifrigst, liebenswürdigst immer dabei war, ist nicht mehr da. Eine kleine Pause. Spielleiter v. Bukovics spricht einige Worte innigen Gedankens an den ersten nun in kühler Erde ruhenden Schulmeister L ü b e n. Alles erhebt sich in tiefer Ergriffenheit von den Sitzen. Einige Augenblicke vergehen in ernster Stille. Dann wieder frisch ans Werk. Der Spielleiter meistert wieder seine Spieler, er läßt manche Szene immer wieder spielen, kaum daß es die Geduld der Dilettanten ertragen kann.

* **Tombola-Schlusssitzung.** Freitag den 21. ds. fand im Gasthose des Herrn Josef Hierhammer die Schlusssitzung des Tombola-Ausschusses statt, bei welcher ein schöner Erfolg der Veranstaltung berichtet werden konnte. Außer dem Verschönerungsvereine wurden die freiwillige Feuerwehr und der Fremdenverkehrsverein Waidhofen a. d. Ybbs vom Reingewinne beteiligt. Der Vorstand des Verschönerungsvereines Herr Baumeister Desenne richtete herzliche Dankesworte an den verdienstvollen Ausschuss und erbat sich auch für späterhin wieder allgemeines Zusammenarbeiten zum Wohle unseres Alpenstädtchens. Herr Hirschmann dankte als Obmann des Ausschusses allen Mitwirkenden, namentlich aber dem engeren Ausschuss für die tatkräftige Unterstützung.

**Oberlindober
Feigentafel**
in Qualität unübertroffen! 1739

* **Brand.** Am 25. d. M. mittags kam am Erhard Wild-Platz (Ochsenplatz) ein Brand zum Ausbruch, der gewaltige Ausdehnung nehmen und fürchterliche Verheerungen hätte anrichten können, wenn er zur Nachtzeit ausgebrochen wäre oder stärkerer Nord- oder Ostwind geherrscht hätte. Am Ochsenplatz, der hauptsächlich als Lagerplatz benützt wird, befinden sich mehrere aneinander gebaute, zum Teil hölzerne Scheunen, bezw. ehemalige Ställe, die als Wagenstuppen und Lageräume Verwendung fanden. Diesen Objekten vorgebaut war der Steiger-Übungsturm der Feuerwehr, der zwei Stockwerke hoch und aus Holz war. Um 1/2 Uhr nachmittags bemerkte nun der Bauarbeiter Herr Buder, der in den Anlagen beim Musikpavillon ging, daß aus der Scheune der Fuhrwerksbesitzerin Frau Ebner starker Rauch herausdringt. Buder eilte zum Wohnzimmer und machte von seiner Wahrnehmung Mitteilung. Inzwischen hatten auch die Müllergehilfen Herr Schauer und Kopar den Brand bemerkt. Sie öffneten ein Tor und sahen, daß ein mit Heu beladener Möbelwagen in Flammen stand und diese auch schon die Scheune ergriffen hatten. Sie wollten den Wagen heraus ziehen, doch gelang dies nicht mehr und alsbald schlugen auch schon die Flammen vom Dache dieser sowie der angrenzenden Scheune heraus. In kürzester Zeit nach der Alarmierung traf der Autolöschzug und in rascher Aufeinanderfolge die Elektrospritze sowie die übrigen Löschzüge der Feuerwehr ein. Auch eine große Menschenmenge hatte sich mittlerweile am Brandplatz angesammelt. Freiwillige Helfer arbeiteten eifrig an der Bergung von Gerätschaften aus den brennenden und vom Feuer bedrohten Baulichkeiten. Mit unheimlicher Schnelligkeit nahm das Feuer an Ausdehnung zu und im Nu stand außer den beiden Scheunen auch der Steigerturm in Flammen. Eine mächtige, schwarze Rauchwolke, die plötzlich aus der „Ebner“-Scheune aufstieg, ließ die Vermutung zu, daß irgend eine Explosion erfolgte, doch wurde sie nur durch das Einstürzen des Daches hervorgerufen. Rückwärts an die brennenden Objekte anschließend befindet sich der Binderholz-Lagerplatz des Bindermeisters Herrn Möst. In hohen, kunstvoll aufgebauten Stößen ist dort eine große Menge Daubenholz aufgeschichtet und knapp daran die mit viel Holz und anderem Material gefüllte Scheune des Herrn Möst. Mit einem Minimapparat wurde gleich zu Beginn ein Weitergreifen des Brandes nach dieser Seite verhindert und auch die bereits brennend gewordene Rückwand der Scheune des Herrn Piaty abgedämpft. In denbar kürzester Zeit war auch die Feuerwehr Zell a. d. Ybbs mit der Motorspritze zur Stelle und es wurde alsbald der Brand mit 16 Schlauchlinien bekämpft. Die Hitze, die der Brand hervorrief, war eine so gewaltige, daß bis zum Schillerpark sämtliche Bäume und Sträucher versengt wurden und die Fenster der Villa Hirschlehner vor Hitze zu zerspringen drohten. Jeden Moment war zu befürchten, daß auch der Musikpavillon vom Brande ergriffen wird. Ein großes Glück war, daß der Wind die Flammen nicht nach der entgegengesetzten Seite trug, weil dort ganz in der Nähe das mit Schindel gedeckte Haus Erhard Wild-Platz Nr. 1 und daran anschließend noch mehrere mit Schindel gedeckte Objekte sich befinden, die wohl kaum hätten gerettet werden können. Die aufopferungsvolle Arbeit der braven Feuerwehrmänner, die, einesteils bis auf die Haut durchnäßt, andererseits durch die Hitze fast versengt wurden, sowie das tatkräftige Eingreifen vieler freiwilliger Helfer verdient volle Anerkennung. Beim Abperrungs- und Sicherungsdienste leisteten der Sicherheitswache die Herren des hiesigen Gendarmere-

postens tatkräftigst Assistenz und beteiligten sich auch an dem Rettungswerke in hervorragender Weise. Einer von den Ersten am Brandplatz war Herr Bürgermeister Lindenhofner, der mit Umsicht bei den Bergungsarbeiten eingriff. Der Schade, dem die Eigentümer, bezw. Pächter der abgebrannten oder beschädigten Objekte erleiden, ist ein sehr bedeutender und nur bei Einzelnen durch Versicherung gedeckt. Verbrannt sind der Fuhrwerksbesitzerin Ebner, meißt der neu gedeckten Scheune ein Möbelwagen, zwei Blochwagen, Wagenbestandteile, Holz und etwa 100 Kilogramm Heu; der Fuhrwerksbesitzerin Frau Hilbinger etwa 5000 Kilogramm Heu und Geräte, dem Tischlermeister Herrn Höbarth eine bedeutende Menge Möbelholz. Ferners kamen zu Schaden Herr Bäckermeister Piaty, Herr Installateur Jarl, die Stadtgemeinde und der Bürgerhospitalfond. Frau Ebner ist nur zu einem geringen Teil, Frau Hilbinger und Herr Höbarth gar nicht versichert. Da ganz kurze Zeit beiläufig eine 1/4 Stunde vor dem Ausbruche des Brandes einige Knaben bei und in der Scheune und auf dem Möbelwagen, von dem der Brand seinen Ausgang nahm, spielten, ist es wahrscheinlich, daß er durch diese Kinder verursacht wurde. Die Knaben bestreiten zwar, mit Zündhölzern gespielt und so das Heu entzündet zu haben, doch ist eine andere Entstehungsursache nicht leicht anzunehmen. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr errichtete am Eberhard-Platz eine Ambulanz und leistete einigen Verletzten Hilfe.

* **Todesfälle.** Am Dienstag den 25. ds. starb im 87. Lebensjahre Herr Josef Hofer, Hausbesitzer und Kaufmann. Das Leichenbegängnis fand gestern unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt. — Am 21. ds. ist in Kirchberg am Wagram Frau Maria Breier, die Mutter des hiesigen Steueramtsbeamten Herrn Sylvester Breier, im 79. Lebensjahre plötzlich gestorben. Die Beerdigung fand nach erfolgter Ueberführung am 24. ds. auf dem hiesigen Friedhofe statt. — Nach längerer Krankheit ist am 19. ds. der hiesige Viehhändler Herr Fritz Schallberger im 62. Lebensjahre gestorben. Am 10. August starb hier Frau Maria Waldhör, Haushälterin in Hieslau, im 21. Lebensjahre. — Am 16. August Herr Johann Mon, Hilfsarbeiter aus Hausmening, im 31. Lebensjahre. — Am 17. ds. Herr Dr. med. Alfred Lernet aus Schwchat bei Wien (Poststeinerstraße 33), im 51. Lebensjahre. — Am 18. Maria Schaffner im 1. Lebensjahre (Säuglingsheim) und Herr Urban Brandl, Sägearbeiter, Zell, im 55. Lebensjahre. — Am 21. ds. Frä. Anna Bauer, Hausgehilfin, im 21. Lebensjahre. R. I. P.

* **Vom Wetter.** — **Verkehrsstörung.** Die letzten Tage war das Wetter derart schlecht, daß man von einem ausgesprochenen Unwetter sprechen kann. Wolkenbrüche, heftige Stürme wechselten einander ab und haben auch bis heute noch nicht aufgehört. Die Ybbs und der Schwarzbach sind sehr stark angeschwollen und brausen mächtig einher. Die Gefahr eines Hochwassers nimmt zu. Wie immer so hat auch diesmal das Unwetter Verkehrsstörungen zur Folge. Wegen der starken Regengüsse entstanden mehrfache Erdbabrutschungen an der Bahnlinie zwischen Weissenbach-St. Gallen und Großreifling, so daß der Verkehr nur durch Umsteigen aufrecht erhalten werden konnte. Der Schnellzug 35, bezw. 36, der durchs Gefäße verkehrt, mußte deshalb zwei Tage über Linz geleitet werden.

* **Konradsheim.** (Hochzeit.) Am Samstag den 15. August 1925 fand nachmittags in dem so reizend gelegenen Bergkirchlein zu Konradsheim die Trauung des Herrn Rudolf Menzinger, Beamter der Sparkasse Waidhofen, mit Frä. Miki Hofbauer, Oberlehrerstochter, statt. Viel Glück dem neuvermählten Ehepaar!

* **Konradsheim.** (Silbernes Priesterjubiläum.) Böllerschüsse verkündeten schon am Morgen des 16. August, daß sich die Bevölkerung von Konradsheim zu einem Feste rüstete. Hielt doch Hochw. Herr Pfarrer Rudolf Gulich an diesem Tage den Dankgottesdienst anläßlich seines 25-jähr. Priesterjubiläums ab. Weißgekleidete Mädchen, der Kameradschaftsverein mit Musik, Vertreter der Gemeinde, der Schule und viele Pfarrangehörige holten Herrn Pfarrer von seinem Heime, welches reich in Silberfarben geschmückt war, ab. Herr Johann Rindslehner, Bauer am Polzart, übermittelte die Glückwünsche der Pfarrgemeinde. In der Kirche, welche ebenfalls recht nett mit Efeu und Tannenreisig geziert war, hielt ein Kapuzinerpater aus Scheibbs die Festpredigt. Nach dem Festgottesdienste wurde Herr Pfarrer Gulich wieder zurückgeleitet. Sichtlich gerührt dankte er allen für die Wünsche und für die Mühe, die sich die Bevölkerung gegeben hatte, das Fest so feierlich zu gestalten. Mit einem Requiem und Libera für die Toten und Gefallenen der Pfarrgemeinde, welches am Montag abgehalten wurde, fand diese schöne Feier ihren Abschluß.

* **Kojenau a. S.** (Todesfall.) Am Dienstag den 25. d. M. starb Herr Josef Wedl, Brauerei-, Wirtschafts- und Ziegeleibesitzer, Verwaltungsrat der Braubank A. G., Altbürgermeister von Sonntagberg und Mitglied zahlreicher Vereine, um 10 Uhr abends im 50. Lebensjahre nach längerem Leiden unerwartet schnell. Das Leichenbegängnis findet am Freitag den 28. d. M. um 1/2 Uhr nachmittags statt. Näherer Bericht folgt in der nächsten Folge.

* **Großhollenstein.** (Ein Abschiedsfest.) Wohl manchem lieben, guten Freund haben wir schon die Hand zum Abschiede reichen müssen, der unserem Dörflein ein treuer Sohn geworden und zu öfters schwamm der letzte Blick der getauft wurde, im Tränenbade der Liebe. So auch diesmal! Eine eilige Bottschaft rief uns,

um im Rahmen des Turnvereines Hollenstein dem scheidenden Gründer des Vereines, unserem lieben Freunde Obertierarzt Franz Fricke und seiner wertvollen Familie „Lebe wohl“ zu sagen. Viel zu wenig laut ist der Ruf des Turnvereines erklingen, um alle diejenigen herbeizuholen, welche in ehrlicher Betrübnis die Hand zum Abschiede ausstrecken, um sie denen nochmals zu drücken, die uns allen so liebe, gute Freunde geworden sind. Zwölf Jahre sind es, seit Fricke als blutjunger Mann in unseren Kreis getreten, welchen er mit seinem sonnigen Wesen, seinem Feuergeiste belebte und zu schönen Höhen führte. Viele schöne Stunden, wertvolle Worte und Taten verdanken wir ihm, welche uns in Erinnerung, unserem Herzen, unserer Heimat nicht verloren gehen können. Was Fricke in seiner Stellung, seiner Tüchtigkeit in seinem Berufe großzügig und bleibend geschaffen, lassen wir Anderen zu bedenken; wir wollen hier nur dem Freunde, dem Menschen danken für alles Schöne und Edle was wir von ihm erfuhren. Seine unvergleichlich schönen Abschiedsworte, welche er der Heimat und uns gesprochen, wurden mit Stillschweigen vergolten; doch aus den tropfenden Zähnen möge unsere Antwort lesen! Nun geht er fort — sein Weg führt aufwärts! Daß ihm unsere ehrlichsten besten Glückwünsche folgen, weiß er; wir aber wissen, was wir verlieren!

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Evangelischer Gottesdienst.** Ausnahmsweise findet auch am nächsten Sonntag den 30. August, 10 Uhr vormittags, in Amstetten ein Gottesdienst statt. Prediger: Herr Pfarrer Hans Zimmermann aus Liesing. — **Sonntag den 6. September, 10 Uhr vormittags:** Prediger Pfarrer Dr. Kubisch.

— **Zahnarzt Dr. Otto Hinterhuber** ist vom 14. bis 31. August l. J. auf Urlaub.

— **Deutscher Turnverein.** Bei den am Sonntag den 23. d. M. in Aschbach anlässlich des Schauturnens des dortigen Deutschen Turnvereines stattgefundenen Wettkämpfen errang Hr. Frikke den 2. Rang (156 Punkte) und Hans Fellner den 4. Rang (138 Pkt.) im Vierkampf und die Tsch. Christl Mitterdorfer den 1. (105) Punkte), Gretl Kremlika den 2. (103 Punkte) und Simi Sieder den 3. Rang (86 Punkte) im Dreikampf.

— **Männergesangsverein 1862.** Mittwoch den 2. September Beginn der odenlichen Männerchorprobe n. Regelmäßiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines jeden ausübenden Sängers.

— **Do. Ferialverbindung „Mithras“.** Am Samstag den 22. d. M. fand im großen Gimmeraal der diesjährige Ferialfestkommers statt. In dem festlich geschmückten, hell erstrahlenden Raum bot sich ein farbenreiches Bild und unter der zahlreich versammelten Jugend saß auch manch bejahrtes Haus mit jugendlichem Herzen. Unter einem schneidigen Marsch der wackeren Nationalsozialistenkapelle zogen ein Duzend Chargierte im Wachs, sowohl der eigenen als auch von befreundeten Verbindungen, auf. Nach dem Bundeslied begrüßte Senior Karl Peifer die Gäste, unter ihnen die Vertreter der meisten örtlichen völkischen Körperschaften. B.G. Ernst Salomon begeisterte die Anwesenden mit seiner schwungvollen Festrede. Nach dem offiziellen Teil wurde dem langentbehrten Tanzvergnügen bei den Klängen der fleißigen Nationalsozialistenkapelle bis in die Morgenstunden gehuldigt.

— **Deutscher Schulverein Südmart.** Soll das Interesse und die Aufmerksamkeit für die Dinge und Angelegenheiten, deren künftige Gestaltung entscheidend für Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes ist, nicht erlahmen, so ist es nötig, diese Aufmerksamkeit immer und immer wieder aufzurütteln. Im Bewußtsein dessen entsalbet der Verein für das Deutschtum im Auslande eine dahingehende Vortragstätigkeit. Der von diesem entsandete Herr Frikke Wiegand hält am Dienstag den 1. September, abends 1/8 Uhr im Speisesaale des Großgasthofes Julius Hofmann einen Vortrag über politische-wirtschaftliche und kulturelle Fragen des Deutschtums, wobei auch der Kampf am Rhein eine entsprechende Würdigung finden wird. Jeder Deutsche, dem das Wohl und Wehe seines Volkes nicht gleichgültig ist, erscheine zu diesem Vortrage.

— **Schulbeginn.** Die Einschreibungen der neu in die Volksschule oder in die Bürgerschule eintretenden Kinder finden für die beiden öffentlichen Schulen und für die beiden Landeskindergärten am 2. und 3. September von 8—11 Uhr vormittags in den Schulgebäuden statt. Bei jenen Schülern, welche nicht im Pfarrsprengel Amstetten geboren sind, ist der Taufschein oder ein Taufmatrikenauszug vorzulegen. In die Kindergärten werden nur geimpfte Kinder aufgenommen, daher ist das Impfzeugnis mitzubringen.

— **Verstorbene.** Josef Demberger, landw. Arbeiter, 19 Jahre, Blinddarmentzündung. — Leopold Reppel, Oberbauarbeiter, 64 Jahre, Lungentuberkulose. — Katharina Mach, Private, 32 Jahre, Lungenschwindsucht. — Florian Teufel, Knecht, 64 Jahre,

Bundstarrkrampf. — Anna Ladner, Kind, 5 Monate, Wasserkopf.

— **Arbeitslosenamt Amstetten.** Stellen suchen: 1 Steinmetz, 1 Zementarbeiter, 2 Bauschlosser, 2 Spengler, 3 Schlosser, 3 Schmiede, 3 Bauschlosser, 4 Hufschmiede, 5 Werkzeugschlosser, 3 Zeugschmiede, 1 Techniker, 12 Maschinenschlosser, 2 Elektromechaniker, 1 Elektromonteur, 1 Hilfsmonteur, 1 Drechsler, 1 Bautischler, 4 Tischler, 1 Sesseltischler, 1 Wagner, 2 Gattersägeführer, 2 Sattler, 1 Spinnereiarbeiter, 11 Schneider, 3 Schuhmacher, 1 Ledergalanteriearbeiter, 1 Modistin, 3 Damenschneiderinnen, 15 Kartongearbeiterinnen, 2 Papiersortiererinnen, 2 Müller, 4 Bäcker, 2 Stubenmädchen, 2 Dachdecker, 19 Zimmerleute, 27 Maurer, 97 Bauhilfsarbeiter, 2 Kesselwärter, 1 Chauffeur, 84 Fabrikhilfsarbeiter, 44 Fabrikhilfsarbeiterinnen, 3 Kontoristinnen, 1 Verkäuferin, 2 Kommiss, 29 Tagelöhner, 1 Schiffer. Außerdem werden zur Vermittlung nach Frankreich, Arbeiter der nachstehenden Berufsgruppen vorgemerkt: Fräser, Dreher, Stoßer, Blechtantenhobler, Stahlrohrschmiede, Feinblechschmiede, Steinarbeiter, Schmelzer für Martin- und Elektroöfen, Hilfsschmelzer, Gufnachpußer, Häuer und Lehrhäuer für Erzgruben.

— **Ein zeitgemäßer Frauenberuf.** Seit vielen Jahren widmen sich im Ausland Mädchen der gebildeten Stände dem Pflegerinnenberuf und auch in Oesterreich haben seit dem Kriege zahlreiche Frauen und Mädchen in dieser charitativen Betätigung einen edlen Lebenszweck gefunden. Das Rote Kreuz erhält seit mehr als einem Jahrzehnt unter Leitung des Oberjanitätsrates Dr. Lamberger und unter Führung der Oberin Frau Lucie Höhnel eine Pflegerinnenschule in Wien, 4., Kolbischgasse 15. Diese Schule ist mit einem muftergiltigen Internat verbunden. Mädchen und Frauen im Alter von 18 bis 35 Jahren, die eine entsprechende Vorbildung im Ausmaße einer unteren Mittelschule, bezw. Lyzeums besitzen, werden an dieser Musteranstalt in einem dreijährigen Unterrichtsgange praktisch und theoretisch als Krankenpflegerinnen ausgebildet und erhalten am Schlusse des 3. Jahres auf Grund einer Prüfung das Diplom einer staatlich approbierten Krankenpflegerin. Die Anstalt gewährt etwa 30 Schülerinnen gegen Zahlung eines verhältnismäßig bescheidenen Pauschalbetrages, für das erste Jahr 1200 Schilling, für die zwei folgenden Jahre je 600 Schilling Aufnahme. Das Schulgeld ist in zwei Raten zu zahlen. Im zweiten Jahre arbeiten die Aspirantinnen schon in großen Wiener Spitälern und bekommen hiefür eine monatliche Entlohnung von 70 Schilling, wovon sie aber an Dienstadt in den Spitälern ihre Verpflegung bestreiten müssen. Der Lehrplan umfaßt das ganze Gebiet der Krankenpflege, der Hygiene, der sozialen Fürsorge und schließt außerdem die Fortbildung in fremden Sprachen, Hauswirtschaftslehre und Diätetik ein. Alle jene, welche sich für den Eintritt in die Pflegerinnenschule vom Roten Kreuze interessieren sollten, können sich um weitere genaue Auskünfte, Aufnahmebedingungen und ev. Vermittlung an Frau Marie Bernhardt, Präsidentin des Zweigvereines vom Roten Kreuze in Amstetten wenden.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Blitzschlag und Brand.) Am Donnerstag den 20. d. M. gegen Abend zog wie fast täglich ein Gewitter über unsere Gegend hin. Ein Blitzschlag in das Schindelmacherhäusel in Krottendorf Nr. 2, Gemeinde Land Haag und zündete. Die Besitzerin Anna Wigner weilte in Markt Haag, während der Sohn auf der Wiese beim Heumachen beschäftigt war. Mit Hilfe der herbeigeeilten Nachbarn wurden 3 Kühe gerettet. Die ganze Ernte, alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, eine Kuh und 4 Schweine sind verbrannt. Die Besitzerin ist mit 50 Millionen versichert, was aber zum Schaden in keinem Verhältnisse steht. Zwei der geretteten Kühe mußten nachträglich noch geschlachtet werden. Die Feuerwehren von Rohrbach, Winnersdorf und Markt Haag waren in wenigen Minuten an der Brandstelle und konnten den Hausstock retten.

Bauern- und Gewerbebundtagung in Ulmerfeld.

Am 28. Juli l. J. fand in Ulmerfeld eine gemeinsame Bauern- und Gewerbebundtagung statt. Zweck derselben war die Herbeiführung einer Aussprache mit den gewählten Volksvertretern über die wirtschaftliche Lage des Bauern- und Gewerbebestandes, unter denen große Unzufriedenheit wegen der bestehenden Steuergesetze herrscht.

Als Redner waren erschienen: Die Nationalräte Herr Gayer und Herr Zehetgruber, Herr Landtagsabgeordneter Mayerhofer und Herr Regierungsrat Ing. Scherbaum. Von Seite des Gewerbebundes referierten Herr Bürgermeister Wadl und Herr Schneidermeister Thorne. Den Vorsitz führte der Obmann der Ortsgruppe Herr Dachdeckermeister Reischl. Herr Thorne gab in großen Umrißen ein Bild der derzeitigen Steuerbelastung, Landeszuschlägen für Haus- und Grundbesitz usw., welche dormalen so hoch sind, daß sie von den Steuerträgern ohne Gefährdung ihrer Existenz nicht geleistet werden können. Sein Vortrag gipfelte in der Forderung nach einer Einheitssteuer. Betreffs Mieterhöhung bemerkte der Redner, man möge mit diesem letzten Uebelbleibsel der Nachkriegszeit aufräumen und sich in dieser

Schicht Wäsche

ist die schonendste

einweichen mit **FRAUENLOB** herauswaschen mit **SCHICHT-SEIFE**

Sinnsicht an Deutschland ein Beispiel nehmen. Beim Punkte: Soziale Lasten verlangte er eine gleichmäßige Belastung aller Steuerträger und gleiche Rechte derselben. Wenn schon eine Altersversorgung geschaffen werde, dann für alle Steuerträger. In der Wahlrechtsfrage verlangt Redner die Abschaffung des Listenwahlrechtes. Wir verlangen das Recht, jene Männer wählen zu können, zu denen wir Vertrauen haben und die uns die Gewähr bieten, daß in den Vertretungskörpern positive Arbeit geleistet wird und nicht parteipolitische Kuhhandel. Wir brauchen eine gesunde Wirtschaftspolitik aber keine einseitige Parteipolitik. Wir verlangen eine Ständevertretung.

Herr Reischl spricht sodann über Beamtenabbau und beleuchtete den widersinnigen Vorgang bei demselben. Tüchtige, erfahrene Beamte werden abgebaut und an ihre Stelle junge Kräfte ausgenommen, welche den Anforderungen nicht gewachsen sind. Dadurch erzielt aber der Staat keine Ersparnisse. Redner fordert einen zielbewußten Abbau und eine bedeutende Verringerung des Beamtenstandes.

Herr Wadl spricht über Gemeindebelastung und führte als Beispiel unsere Gemeinde an. An Steuern waren zu entrichten 88,000.000 Kronen, dazu kommen noch etwa 238 Prozent an verschiedenen Zuschlägen, so daß auf jeden Einwohner jeinschließlich der Kinder eine Steuer von 260.000 Kronen entfällt. Daß diese Belastung die Leistungsfähigkeit der Einwohner übersteigt, unterliegt keinem Zweifel. Am Schlusse seiner gediegenen Ausführungen brachte Redner eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung zur Verlesung, welche von den Anwesenden einstimmig angenommen wurde.

Von den anwesenden Volksvertretern ergriff als erster Herr Mayerhofer das Wort. In großzügiger Weise zergliederte er den Verwaltungsapparat des Staates sowie des Landes und versuchte damit die enormen Steuern zu begründen.

Der nächste Redner Herr Reg.-Rat Ing. Scherbaum führte unter anderem aus: Der Hauptgrund der derzeit hohen Steuern ist in der Trennung des Landes und der Stadt Wien zu suchen. In ausführlicher Weise referiert er über die Ständevertretung und bezeichnet diese als eine dringende Forderung. In seinem Vortrage verweist er auf Bayern, das bedeutend größer ist als ganz Deutschösterreich und nur einen Landtag besitzt, während wir deren neun haben. Man sollte die Arbeiter-, Gewerbe-, Bauern- und Angestelltenkammern mit gesetzgeberischen Machtbefugnissen ausstatten und könnten diese die den Landtagen zufallenden Aufgaben lösen. Dadurch seien die Landtage und deren Anhang überflüssig und würden große Ersparnisse gemacht. Rauschender Beifall lohnte seine trefflichen Ausführungen.

N.R. Zehetgruber schließt sich im großen Ganzen den Ausführungen des Vorredners an und fordert einen restlosen Zusammenschluß aller Gewerbetreibenden.

N.R. Gayer gibt zu einigen Punkten nähere Aufklärung und begrüßt das gemeinsame Vorgehen des Bauern- und Gewerbebestandes.

Der Vorsitzende dankt den Anwesenden für ihr Erscheinen, besonders den Volksvertretern und Vertretern der Nachbarortgruppen und schließt die sehr zahlreich besuchte Versammlung.

Entschließung.

Bei der am 26. Juni 1925 stattgefundenen Gewerbe- und Bauernbundtagung von den Gemeinden Ulmerfeld, Hausmehring, Neuhofen a. d. Ybbs, Kornberg, Winklarn, Kröllendorf, Mauer-Dehling und Aschbach unter Anwesenheit der Herren Nat.-R. Gayer, Zehetgruber, Landtagsabgeordnete Ing. Scherbaum und Mayerhofer wurde nachstehende Willensäußerung zum Ausdruck gebracht:

1. Grund der heutigen Tagung sind die drückenden Lasten, und die fortwährenden Umwälzungen von neuen Steuern an die Landgemeinden und um die Herren Volksvertreter zu überzeugen, daß die Bevölkerung bereits überlastet und am Ende ihrer Zahlungskraft angelangt ist.

Toga gegen Schmerzen
rheumatischer, gichtischer und nervöser Art. 1464

Die große Beliebtheit des Toga beruht auf vielen ausgezeichneten Erfolgen, die zahlreiche Ärzte und Kliniken damit erzielen. Probepackung in allen Apotheken.

2. Die heutige Tagung fordert daher einstimmig eine Kontrolle der geschaffenen Bundes- und Landessteuern betreffs der Zahlungsfähigkeit unter dem Mittelstande bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen, da die angehäuften Steuern vom Mittelstande nicht mehr ertragen werden können.

3. Die Schaffung einer Einheitssteuer, welche schon lange der Volkswille ist, weil dadurch Ersparungen in der Verwaltung plangreifbar würden und eine gleichmäßige Verteilung der Steuern, für jedermann verständlich, gehandhabt werden könnte.

4. Die sozialen Lasten und deren Einrichtungen sollen derart in Erwägung gezogen werden, daß diese im Verhältnis zur Zahlungskraft des Bundes, des Landes und der Gemeinden stehen, nicht aber wie bisher über die Steuerträger vorgeschrieben werden; ferner mögen die Lasten der sozialen Einrichtungen gleichmäßig verteilt werden und deren Nutzung der Allgemeinheit zugeführt werden.

5. Der Abbau sowie die Sanierung sollen mit Verständnis vom wirklichen wirtschaftlichen Standpunkte aus durchgeführt werden, damit die angestrebten Ersparungen auch tatsächlich erzielt werden können.

6. Von den fortwährenden Umwälzungen der neuen Steuern mit ihren diversen Zuschlägen an die Landgemeinden möge endlich Einhalt getan werden, da die bereits ausgebeuteten Steuerträger diese Belastung ohne Gefahr einer gänzlichen Verarmung nicht länger ertragen können.

7. Mit dem unglücklichen Mieterschutzgesetz möge endlich ausgeräumt werden, damit der Mittelstand nicht gänzlich zu Grunde gehen muß.

8. Allgemein wird die Auflassung des heute bestehenden Listenwahlrechtes gefordert und ein Wahlrecht verlangt, das dem Volke die Möglichkeit bietet, seine Vertreter frei nach seiner Ueberzeugung wählen zu können. D.-ö. Gewerbebund, Ortsgruppenleiterfeld-Hausmehning:

Johann Reischl,
Obmann

Berschiedene Nachrichten.

Ein Kind, das den eigenen Vater rettet.

Ein besonders bemerkenswertes Heldenstück vollbrachte ein 12-jähriges Mädchen in dem amerikanischen Küstenstädtchen Keansburg. Die Kleine war mit ihrem Vater zusammen ins Meer hinausgeschwommen. Der Vater, der sonst ein tüchtiger Schwimmer war, bekam plötzlich Krämpfe. Er schrie wiederholt auf und man sah, wie ihn seine Kräfte verließen. Das kleine Mädchen schwamm tapfer auf den Vater zu. Sie konnte ihn noch zur rechten Zeit fassen und hielt ihn mit Ausbietung all ihrer Kräfte so lange über Wasser, bis ein am Ufer befindlicher Mann, der ihre Hilferufe hörte, hinausgeschwommen war und den ohnmächtigen Vater ans Land brachte.

Die Deutschen in der Fremdenlegion.

Aus dem Bericht des bei der Fremdenlegion in der Nähe von Fez weilenden amerikanischen Korrespondenten Wiegand ist mit erschreckender Deutlichkeit zu entnehmen, wie groß der Prozentsatz an Deutschen in der Zusammensetzung der Fremdenlegion ist. Unter 14.000 bis 16.000 Fremdenlegionären befinden sich insgesamt 7000 bis 8000 Deutsche, also 52 Prozent. Unter den deutschen Fremdenlegionären befinden sich Offiziere und Flieger, die als Unteroffiziere dienen. Auf Wiegands Frage nach dem Grunde des Eintrittes so vieler Deutschen in die Fremdenlegion wurde ihm die Antwort zuteil, daß wirtschaftliche Gründe den Eintritt veranlaßt hätten.

Schrecklicher Irrtum eines Jägers.

Als die Tochter Anna des Staatsoberförsters Johann Trattler in Oberweißburg (Salzburg) auf einer Waldlichtung Beeren sammelte, fiel ein Schuß und das Mädchen brach zusammen. Die Begleiterin sah unmittelbar nach dem Schusse einen unbekannten Mann fliehen. Anna Trattler erlag der schweren Verletzung. Die Ursache der Tat scheint eine Täuschung zu sein, hervorgerufen durch das auffallend rotblonde Haar, das das unglückliche Mädchen schmückte. Man muß annehmen, daß ein Wilderer durch das Unterholz das schöne Haar hatte aufleuchten sehen und in der Meinung, ein Reh angepißt zu haben, den verhängnisvollen Schuß abgab.

Die Todesstrahlen.

Dr. Scott, der Erfinder der Todesstrahlen, hat das amerikanische Marineamt gebeten, ihm ein altes Schlachtschiff oder ein Flugzeug zur Verfügung zu stellen, um an der Küste von Kalifornien zu experimen-

tieren. Er behauptet, daß er jetzt instande sei, alles Leben auf der Erde, der See und in der Luft in einem Umkreis von 20 Meilen Halbmesser sofort zu vernichten, sämtliche drahtlosen Stationen in diesem Gebiete unwirksam zu machen und Kriegsschiffe in einer Entfernung von wenigstens zehn Meilen zu vernichten, Flugzeuge aus jeder beliebigen Höhe herunterzuholen und Befestigungen aus großer Entfernung vernichten zu können. Er behauptet weiter, daß er bereits mit seinen neuen Strahlen Löcher in Stahlpanzerplatten von zwei Zoll Dicke erzeugt und Tiere in einer Entfernung von zwei Meilen getötet habe.

Afrikanische Gäste in Schönbrunn!

Zu vorübergehendem Besuche haben sich in den Räumen unseres Zoologischen Gartens seltene Gäste niedergelassen. — Es handelt sich zunächst um eine Anzahl Tuareg-Geselle aus dem tiefinnersten der Sahara-Wüste stammend.

Diese ursprünglich wilde Gelform lebte früher in der südlichen Sahara und wird heute von den dortigen wilden Berberstämmen, den sogenannten Touaregs als Haustier gehalten und fortgezüchtet. Wir haben also unmittelbare Nachkommen des Hoggar- oder Touaregg-Wildes vor uns. — Die Tiere stellen eine Ersteinführung in europäisches Gebiet dar. — 1 Paar dieser wertvollen Einhufer verbleibt dauernd in Schönbrunn, während die übrigen Exemplare nur zu vorübergehender Raft hier weilen.

Gleichzeitig ist auch eine große Dromedarde, ebenfalls nur zu kurzem Aufenthalt eingelangt. Es ist ein hoher Genuß die Tiere auf dem ihnen angewiesenen großen Raum, des ehemaligen Giraffengeheges in langer Reihe ziehen zu sehen und man bekommt hiebei eine beiläufige Vorstellung von dem großen Reiz, den eine in Bewegung befindliche Karawane in der Wüste auszuüben vermag.

Syndjustiz an einem Wutkranken.

Ein Schafhirte aus Petroschau (Siebenbürgen), der von einem tollwütigen Wolf gebissen worden war, wurde in das Pasteurische Institut gebracht. Während die Frau des Hirten mit ihm sprach, brach plötzlich bei dem Armen die Wut aus. Er riß seine Frau bei den Haaren und prügelte sie. Wärter erfaßten den wutkranken, bärenstarken Mann, wurden aber abgeschüttelt. Wärter und Kranke liefen zunächst davon und erst nach langer Mühe gelang es, den tollkranken Hirten mit Leintüchern einzufangen und in eine Zelle zu bringen, in der sich der Hirte bis abends ziemlich ruhig verhielt. Bei Eintritt der Dunkelheit verschlimmerte sich der Zustand des Kranken. Er begann zu toben, zerriß die Leintücher und die Bettdecke, verbog die Eisenstangen des Bettes und schlug mit dem Kopf den oberen, aus Glas hergestellten Teil der Tür ein und wollte durch die Lücke ausbrechen. Auf die fürchterlichen Schreie des Mannes eilten Nachbarn herbei und halfen den Wärtern, das Loch mit Brettern und Möbelstücken zuzustopfen. Von quälenden Schmerzen geplagt, wollte sich der Hirt am Draht der elektrischen Leitung erhängen. Raum war er in der Schlinge, riß der Draht samt der Lampe ab und der Mann flog zu Boden. Jetzt begann der Wütende von neuem seine Angriffe gegen die Tür und brach mit unheimlicher Kraft zwei Bretter aus und suchte durch die entstandene Lücke zu entkommen. Die draußen stehende Menge begann auf den Wutkranken einzufahren. Ein Mann schlug mit einem Knüttel so heftig auf den Hirten, daß dieser in die Zelle zurücktaumelte. In der Zelle wurde bald alles ruhig. Der Kranke war den Verletzungen erlegen.

Unsitte des Zugabewesens.

Anstatt durch Billigkeit und Güte ihrer Produkte die Kunden für sich zu gewinnen, haben in der letzten Zeit einige Firmen zu dem Mittel gegriffen, ihren Abnehmern, wenn sie ein gewisses Warenquantum bezogen haben werden, ein „Geschenk“ zu versprechen. Für das kaufmännisch nicht genügend gebildete Publikum hat diese Art des Warenangebotes viel Verlockendes, denn es hört das Zauberwort „Geschenk“ ohne sich Gedanken darüber zu machen, woher die Mittel für diese Freigebigkeit genommen werden. Die Antwort ist einfach genug: Da kein Erzeuger etwas „verschenken“ kann, heute schon garnicht, sei die Gabe auch noch so bescheiden, eine Preiserhöhung aber nicht tunlich ist, so können nur durch Ersparnisse an der Ware, also durch Verschlechterung der Qualität die Kosten für die Zugaben bestritten werden. Der Kunde kauft daher eine minder gute Ware, um einen Gegenstand zu erlangen, den er oft gar nicht braucht und für den es ihm nicht einfallen würde, Geld auszugeben, hätte er ihn bar bezahlen müssen. Denn, daß er bei jedem Einkauf solcher mit Zugaben angebotener Artikel eine kleine Katenzahlung leistet, das weiß und erkennt er nicht. Dieses System muß bei weiterem Ueberhandnehmen so weit führen, daß Erzeuger und Kunde auf die Qualität der Ware in zweiter Linie sehen, ihr Hauptaugenmerk aber auf die Zugaben richten. Der Umstand, daß das „Geschenk“ gegen Vorweisung einer bestimmten Anzahl von Gutscheinen ausgesetzt wird, führt natürlich auch dazu, daß der Käufer bestrebt sein wird, möglichst rasch die nötige Zahl zusammen zu bringen. Was ist die Folge? Ein Kaufen über den Bedarf, Verschleuderung der Ware, wenn schon nicht durch die Hausfrau selbst, so sicherlich durch die Hausgehilfsinnen und Kinder. Der Kaufmann aber wird seinerseits von dieser Umsatzsteigerung in einer Sorte

keinen Vorteil haben, weil ihm die anderen liegen bleiben und wenn er schon etwas mehr Schuhcreme verkauft, so wird ihn dieser Gewinn kaum für die Differenzen entschädigen, in die er mit seiner Kundschaft geraten ist, weil in irgend einem Paket ein Gutschein fehlt, weil das „Geschenk“ nicht so ausfällt, wie es sich der Kunde vorgestellt hat (Enttäuschungen in dieser Beziehung werden nur zu häufig vorkommen, weil die Zugaben billig sein müssen und daher Massenfabrikate niedrigster Sorte darstellen) usw.

Es widerspricht auch dem Prinzip der Solidarität, wenn ein Kaufmann, wenn auch indirekt dadurch, daß er seinen Kunden zu den Prämien verhilft, Artikel verkauft, die er gar nicht führt und damit seinen Kollegen, zu dessen normalen Warenkreis, die als Prämie ausgelegten Warenartikel gehören, ein Geschäft wegnimmt. Betreibt er sie aber selbst, dann macht er sich Konkurrenz, wenn er seinen Kunden behilflich ist, diesen Gegenstand „gratis“ zu erlangen. Es wäre unklug, zu sagen: Solange nicht von mir geführte Waren als „Geschenk“ verteilt werden, geht mich die Sache nichts an. Denn früher oder später wird jeder einmal in die Lage kommen, zusehen zu müssen, wie die von ihm verkauften Artikel, von den mit Zugabe arbeitenden Erzeugerfirmen „verschenkt“ werden.

Es würde zu weit führen, wollte man alle die Gründe aufzählen, welche diese Art des Warenvertriebes als unwirtschaftlich erscheinen lassen. Wie schwerwiegend sie sind, dafür spricht die erfreuliche Tatsache, daß immer weitere Kreise das gesetzliche Verbot dieser auf die wirtschaftliche Unerfahrenheit der großen Menge bauenden Verkaufsmethode verlangen.

Alkohol oder Prohibition?

In der letzten Zeit vermehren sich die Nachrichten über Ausschreitungen aller Art, Einbrüche, Meuchel- und Familienmorde derart, daß man allmählich versucht wird, das Geschlecht der Nachkriegszeit als ein entartetes zu betrachten. Von Nächstenliebe, Respekt und Verträglichkeit in allen Ständen ist schon lange keine Rede mehr, in einem Lande, das die Humanitätsduselei dorthin gebracht hat, wo man vielleicht im finsternen Mittelalter durch Fraß und Völlerei der Reichen, durch lebensgefährliche Trüffelgelage der „Edelleute“, Bürgen und Bauern angetommen war: Zur Verwahrlosung aller menschlichen Sitten und Gebräuche. — Der Alkohol, der so viele Menschen schon im Mittelalter ins Verderben gebracht hatte, der mächtige Geschlechter vernichtete, der das junge Volk verrohete und vertierte, er ist in dem hochkultivierten Europa bis zur Gegenwart den Reichen wie den Armen erreichbar geblieben. — Ein Chinese, der einst vor dem Weltkriege anlässlich der Schiffsbauten in deutschen Hafenstädten das Leben unseres Kulturvolkes kennen zu lernen Gelegenheit hatte, schrieb von 20 Jahren folgende Wahrnehmung in englischen Zeitungen: „Deutschland (wie auch die anderen Länder Europas) erkaufte im Bier und anderen berausenden Getränken. Wie eine Flut, die Tod und Verderben, Armut und Verbrechen bringt, so ist der Alkohol in die letzten Winkel, in die größten Paläste, in die elendesten Hütten des mächtigen deutschen Reiches gedrungen und immer stärker schwillt der Strom an. In irgend einer Form wird der Alkohol überall verkauft. Fast alle Männer und viele Frauen sind dem Gemisse des narotischen Reizmittels, das zur langsamen aber sicheren Lähmung des Geistes und Körpers führt, ergeben. Selbst die Kinder gewöhnt man an Apfel- und Traubenwein, anstatt ihnen das Obst und nur dieses im frischen, getrockneten oder konservierten Zustande zu geben. Der „weiße Mann“, der sich als Freund ins chinesische Reich einschleicht, bringt uns die größte Gefahr in dem tödlichen Alkohol, dem schleichen den Gifte, das unsere Männer und Weiber zu Verbrechern, Idioten und Wahnsinnigen macht.“

Soweit Li-Ti-Scharj-Fai.

Was sagen die modernen Träger der Kultur zur Frage: „Alkohol oder Prohibition“.

R. Grader.

Imterede.

Bienenzüchter heraus!

Habt Ihr die beiden Artikel in der „Amstettner Zeitung“ vom 19. Juli und 9. August d. J. gelesen? „Die Imtereste und Vereine vom Standpunkte der Honigkonsumenten aus beleuchtet“.

Heraus Bienenzüchter! Das lassen wir uns nicht bieten! Ich meine darunter nicht jene Bienenbesitzenden, häuerlichen Kleinbetriebe, die 2—5 Völker dem lieben Herrgott zur Betreuung überlassen, nur auf Honig für eigenen Bedarf reflektieren und ausnahmsweise mal an gute Bekannte ein Kilogramm Honig abgeben. Mein Ruf gilt jenen wirklichen Bienenzüchtern, die 20 und

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
August	dkg	dkg	August	dkg	dkg
21.	—	5	26.	—	5
22.	—	—			
23.	—	5			
24.	—	—			
25.	—	—			

730 Spargelgelegenheiten im Jahr

haben Sie, wenn Sie morgens und zur Pause Ihren Kaffee nur mit

Titze Feigenkaffee

bereiten; er ist außerordentlich starkkräftig und sparsam im Gebrauch.

mehr Völker besitzen, diesen ihre volle Aufmerksamkeit schenken, die Bienenzucht rationell betreiben und für die Belieferung des Honigmarktes in Betracht kommen.

Der Schreiber oder Verfasser jener 2 Artikel hat keine blasse Idee, welche Mühe und Sorge, Zeit- und Kostenaufwand ein größerer, gut geleiteter Bienenstand erfordert. Seine beiden von Gehässigkeit strotzenden Artikel zeigen, daß er ebenso oberflächlich in seinem Urteil als beleidigend in seiner Polemik nur dem Zweck verfolgt — zu schreiben, wie heute so viele andere es tun, angeblich im Interesse der Masse, tatsächlich aber nur, um auf Kosten ihrer Mitschreier billig durchs Leben zu kommen.

Der Herr Einsender war — so schreibt er — selbst durch 20 Jahre Bienenzüchter; warum hat er es denn aufgegeben? Hat „Soll und Haben“ nicht gestimmt? Hat dabei zu wenig „herausgeschaut“? Oder ist er dabei so reich geworden, daß er es nicht mehr notwendig hatte? Oder hat er es nicht verstanden?

Bienenzüchter! Einigt Euch! Schenkt ihm jeder ein Kilogramm Honig, daß sein Winterbedarf gedeckt ist und paßt auf: das Geschrei verstummt — oder er schreit für unsere Interessen. Aber der Mann hat Wit! Bitte, vom Verstand rede ich nicht, denn der Vergleich von der Kuh und dem Bienenvolk, der ist doch treffend, wie so vieles andere in seinen beiden Artikeln!

Doch nicht dem Artikelschreiber sollen diese meine Zeilen gelten, sondern jenen verständnisvollen Honigkonsumenten, die nicht auf Hehartikel reagieren und auch die Gegenseite zur Sprache kommen lassen. Butter und zwar gute Butter hat von jeher (Vorkriegszeit) einen Gulden pro Kilo, ja früher auch nur 80 Kreuzer gekostet; Honig und zwar nicht immer der reine Schleuderhonig, sondern auch Tropf- und Stampfhonig hat seit Menschengedenken immer einen Gulden bis einen Gulden 20 Kreuzer gekostet. Warum soll unser guter, unverfälschter Honig heute weniger kosten oder wert sein, als die Landbutter? Warum verschweigt der Verfasser jener Artikel „seinem“ Publikum den Preis der dänischen oder holländischen Teebutter? Kennt der Herr Einsender überhaupt die Nähr- und Heilkraft des Honigs? Wohl schwerlich! Sonst würde er nicht den Honigpreis unter den Preis einer minderen Butter setzen!

Wird aber einem Kranken oder einem Kinde Honig als Arznei gereicht, kommt dieser mit 6 Schilling pro Kilogramm noch immer billiger als andere Medikamente, die jedoch keine Nährkraft besitzen. Wir kennen nur ein Produkt, das dem Honig an Nähr- und Heilkraft annähernd gleichkommt und das ist Sanatogen, das heute pro 50 Gramm 27.000 Kronen kostet und dabei noch immer kein Natur- sondern ein Kunstprodukt ist. Wir könnten dem Herrn Einsender noch mehr sachliche und der Deffentlichkeit jedenfalls besser dienende Argumente ins Treffen führen — wenn es sich lohnen würde.

Wir kennen den Herrn Einsender nicht aber seinen Stand glauben wir zu erraten. Deshalb empfehlen wir seinen Vorgesetzten, ihn mehr und besser zu beschäftigen. Der Herr Einsender scheint einer derjenigen zu sein, die den Hausherrn heute noch als Ausbeuter hinstellen und sich einbildet, nur für ihn fliegen gebratene Gänse in der Luft!

Nörgler und zwar noch solche, die sich skrupellos unter den Decke eines Anonymus mit Artikeln in die Deffentlichkeit wagen, die wenig Erziehung, Anstand und Takt befunden, sollen sich nicht mit Preisbildung befassen, es klingt und gilt immer nur dem eigenen Saß!

Wenn uns die Bienen, vor deren „Belästigung und Schadenzufügung an Leib und Leben“, wie es im ersten Artikel heißt, sich der Herr Einsender gar so zu fürchten scheint, einstens den Honig aus Wald und Flur verkaufsfertig in Gläser füllen, dann ist's möglich, daß wir den Honigpreis herabsetzen — dann wird aber der Herr Einsender zweifellos wieder Bienenfreund werden.

Wilhelm P a l k l,
Felleismühl, Post Markt Ardagger.

Die Wanderversammlung der Bienennwirte deutscher Zunge.

In den Tagen vom 4. bis 7. September findet im Dreherpark zu Wien die 63. Wanderversammlung der Bienenzüchter statt, dieselbe ist mit einer allgemeinen Bienenzuchtausstellung, die vom 6. bis 13. geöffnet ist und mit einer allgemeinen Imkertagung, die am 7. Sep-

tember beginnt, verbunden. Diese großartigen Veranstaltungen werden dem Fortschritt der Bienenzucht nicht nur so weit Deutsche wohnen, sondern auch den des Auslandes vor Augen stellen und zeigen, daß die Bienenzucht ein beachtenswerter Zweig der Landwirtschaft ist, an der Gelehrte und Praktiker beständig arbeiten, um die Ausnützung der Naturkräfte zum Wohle der Menschen zu vervollkommen. Man hat schon lange erkannt, daß der Honig ein Nahrungs- und Genußmittel ist, von einer die Gesundheit fördernden Kraft, wie kein Zweites existiert; man hat gefunden, daß die Biene im Haushalte der Natur eine eminente Rolle spielt und wir dieses so nützliche Tier nicht entbehren können. Nicht nur jeder Bienenzüchter, auch jeder Landwirt sollte es nicht versäumen, dieser Veranstaltung beizuwohnen oder sich

Wochenchau.

Die Akademie der Wissenschaften in Moskau feiert derzeit ihren 200-jährigen Bestand. Zahlreiche ausländische Gelehrte haben ihr Kommen angemeldet, darunter auch der indische Dichter Tagore.

Kardinal Frühwirth, der ehemalige Nuntius in Bayern, beging seinen 80. Geburtstag. Er ist ein gebürtiger Steirer.

Das Junterflugzeug „D 206“ der Linie Wien—Linz—Salzammergut ist infolge zu steiler Landung am Hallstätter See verunglückt. Das Flugzeug kippte um und der Boden der Passagiergondel wurde eingedrückt. Passagiere und Piloten konnten glücklich ans Land gebracht werden.

Der lettische Außenminister Meierowitsch ist bei einem Autounfall getötet worden.

Hofrat Adolf Leth, der Vorsitzende des Fünfundzwanziger-Ausschusses der Bundesangestellten, hat das goldene Ehrenzeichen der Republik erhalten. Hofrat Leth ist derzeit schwer krank.

Ab 1. September werden in Jugoslawien die Personen- und Gütertarife der Bahnen um 25 bis 30 Prozent ermäßigt.

Bei Kalkutta (Indien) ist ein Fährboot im Sturme gescheitert, wobei 100 Menschen ums Leben kamen.

Erzönig Ferdinand von Bulgarien befindet sich zur Kur in Badgastein.

Die Bahabiten haben das größte Heiligtum des Mohammedanismus, die Kuppel der großen Moschee in Medina, unter der Mohammed begraben ist, zerstört.

Religiöse Ganakiter haben in der Gegend von Satsania in Belgisch-Kongo etwa 50 Personen niedergemetzelt.

Im Dorfe Kalonito (Bulgarien) hat eine 100-jährige Greisin durch Erhängen Selbstmord verübt. Das Dorf ist dadurch allgemein bekannt, daß es dort eine große Anzahl von Personen im Alter von 100 bis 120 Jahren gibt.

Der 19-jährige Sohn des Hamburger Professors Stettiner erschloß seine 18-jährige Geliebte auf ihr eigenes Verlangen und tötete sich dann selbst.

Präsident Hindenburg hat an die in Stockholm tagende Kirchenkonferenz ein Begrüßungstelegramm gerichtet.

Ein Orkan hat im Bayerischen Walde außerordentlich großen Schaden angerichtet. Der Sturm hat hundertjährige Baumriesen umgeworfen. Man schätzt die vernichteten Holzbestände auf 60.000 Kubikmeter.

Die Baufirma Münz in Götting bei Graz hat die Bewilligung zu den technischen Vorarbeiten für eine Bahn von Aufsdorf auf den Kahlenberg erhalten.

Einer der bekanntesten deutschen Nervenärzte, Prof. Richard Cassierer, ist im Alter von 58 Jahren in Berlin gestorben.

Im Aquarium der Verkehrsausstellung in München ist nach sechsmonatiger Entwicklungsdauer ein Haiisch zur Welt gekommen. Es soll dies seit etwa 16 Jahren der erste Fall sein, daß ein Hai in Gefangenschaft lebend zur Welt kam. Der junge Haiisch ist zwölf Zentimeter lang.

Der Schweizer Dichter J. Ch. Heer, der Verfasser der vielgelesenen Romane „An heiligen Wassern“, „Der König der Bernina“, „Der Wetterwart“ usw. ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

wenigstens die Ausstellung anzusehen, um zu erkennen, wie die Bienenzucht auch eine ertragreiche Nebenbeschäftigung für jedermann sein kann. Darum sollten die Bienenzüchtervereine gemeinsame Fahrten nach Wien unternehmen und auch die landwirtschaftlichen Kasinos zur gemeinsamen Fahrt animieren. Gewiß werden alle befrichtigt von dem Gehörten und Gesehenen heimkehren.

Die Tage vom 6. bis 8. September wären die geeignetsten für gemeinsamen Besuch. Also, Imker, kommt in Scharen nach Wien, damit das Ausland sieht, daß wir Oesterreicher in diesem Zweig der Landwirtschaft auch mit dem Fortschritt marschieren. Imkerheil!

Dekonomierat Hans P e t a c z e k,
Bienenzuchtsinspektor.

Infolge einer Kesselexplosion beim Dreschen sind in der Nähe von Rennes (Frankreich) drei Personen getötet und 17 verletzt worden.

Reichskanzler a. D. Dr. Josef Wirth ist aus der Zentrumspartei ausgetreten.

Eine Wasserflugzeugpatrouille flog von Orbetello nach Cagliari (Italien). In der Nähe der Insel Monte Cristo stürzte eines der Flugzeuge ins Meer.

Der Steueroberkontrollor Josef Riß in Neupeß ist nach Unterschlagung von mehr als 300 Millionen Kronen flüchtig geworden.

Der Pariser Bankbeamtenstreik dauert weiter an. Der Erzbischof von Paris wurde um Vermittlung ersucht. Er antwortete in einem Briefe, er rate, sobald als möglich den Streik im Interesse des Vaterlandes zu beenden.

Der Stockholmer Weltkirchentag, an dem sich Vertreter der Kirchen aus 35 Staaten beteiligten, wurde vom schwedischen König feierlich eröffnet.

Die Strecke Bozen—Brenner wird durch die Italiener elektrifiziert werden. Die Kosten betragen 60 Millionen Lire, die auf die Finanzjahre 1925—27 verteilt werden.

In einer Ortschaft bei Gestralla (Italien) brach in einem Bauernhaus Feuer aus. Ein Bauer stürzte sich in das brennende Haus, um die darin befindlichen zwei Kinder zu retten. Diese waren aber schon tot. Der Bauer erlitt aber solche Brandwunden, daß er kurz nachher starb.

Bei der Besteigung des Weisshorns (Schweiz) gerieten drei deutsche Touristen beim Abstieg auf dem schwierigen Nordgrat in eine Lawine. Eine Frau wurde hierbei getötet, ein Tourist namens Dr. Pfann erlitt einen doppelten Schenkelbruch. Der unverletzte dritte Tourist holte Hilfe herbei.

Die Stadt Düsseldorf wird von den Franzosen geräumt.

Der englische Bischof, sechs Missionäre und vier englische Damen aus der Provinz Tse-Tschuan (China) sind von chinesischen Räubern entführt worden.

Der italienische Weltflieger Depinedo ist in Zamboanga auf den Philippinen (Ostasien) eingetroffen.

Am 31. August werden alle Radio-Sendestationen in Europa gleichzeitig ein zweistündiges Programm mit jenen Wellenlängen senden, wie sie in Genf vorgeschlagen wurden. Nach den hiebei gemachten Erfahrungen sollen die Wellenlängen endgültig geregelt werden.

Der Finanzminister der Kantoner Regierung Liu-Tschun-Go wurde von einem unbekanntem Chinesen auf offener Straße erschossen. Man glaubt, daß dieser Mord der Auftakt zu Ereignissen von weittragender Bedeutung ist.

In Frankreich steht die Ausgabe neuer Briefmarken bevor, von denen als Besonderheit eine Marke von 1.05 Francs hervorzuheben ist.

In Mailand hat ein Unwetter bedeutenden Schaden angerichtet. Zwei Flugzeuge sind vom Unwetter überrascht worden. Eines hievon stürzte ab. Die beiden Insassen, ein Leutnant und ein Pilot, wurden getötet.

Bei einem Versuche mit einem Stromkabel für 12.000 Volt Spannung entstand im Pariser Elektrizitätswerk eine große Explosion. Durch den entstandenen Brand erlitten sieben Personen schwere Brandwunden.

Dem russischen Ingenieur Konstantinow soll es gelungen sein, aus Petroleum Jod herzustellen. Der Preis des Jods könnte dadurch auf ein Viertel seines jetzigen Preises herabgesetzt werden.

VERSALLEN
DAS SELBSTWIRKENDE WÄSCHMITTEL

Weshalb waschen Sie noch nicht damit?

Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann Gutachten schwedischer Hausfrauen und Sie werden Ihre Wäsche nur noch „VERSALLEN“!

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Mädchen für Alles sucht einen Posten in Wien, eventuell auch bei einer Herrschaft, die in kurzer Zeit nach Wien zurück fährt. Ausf. i. d. Verw. d. Bl. 1763

Christliche fleißige Magd welche gut melken und einfache Kost für 3 Personen kochen kann, wird sofort aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1773

Bürger- oder Handelschülerinnen werden in Kost und Wohnung genommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1767

Möbliertes Zimmer ab 1. September zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1794

Möbliertes Zimmer mit eigenem Eingang für eine Person ab 1. September zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1794

Dauernden Verdienst und glänzende Erziehung erzielende rühmliche Ortsleiter. Steiner & Co., Wien, IX., Währingerstraße 16. 1758

Schöne, dunkelbraune, auf der Straße am 25. August nachmittags verloren, möge gegen guten Finderlohn im magistratischen oder Polizeifundament Waidhofen abgegeben werden. 1772

Bei Fußschweiß sollen Sie nur Burgolin verwenden. Einzige sichere Wirkung. Anhaltend und wohltuend! Apotheke Brieth, Waidhofen a. d. Ybbs. 1757

Kärntner 1748

Preiselbeeren

liefert zur Reisezeit im Monat September wieder jedes Quantum zum billigsten Preise

Florian Blahusch, Fischhändler Waidhofen a. Ybbs, Hoher Markt 14.

Achtung! Gelegenheitskauf!

Wir verkaufen besonders gut erhalten, neu lackiert: einen Rutschierwagen, einen Landauer, ein Phaeton, diverse silberplattierte Brust- und Kummelgeschirre. Muchemühle. 1766

Lumag-Kinderwagen
K 350.000—
direkt in der Fabrik
Wien, VII. Bezirk
Neubaugasse 21. 1694
Provinzversand!



Wirtschaft, Häuser, Besitz, Geschäfte,

überhaupt Realitäten jeder Art verkauft, kauft oder tauscht man in ganz Oesterreich raschest durch **Oesterreichischen Realitäten-Anzeiger**, Wien, 18. Bezirk, Währingerstraße 157. Schreiben Sie uns Ihre Wünsche! 1753

Rechtsanwalt Dr. Helmberg
Verteidiger in Strafsachen, zeigt die

Eröffnung seiner Kanzlei in Waidhofen a. d. Ybbs

einstweilen Oberer Stadtplatz Nr. 37 (Pfarrhof) an.

Einige reinrassige rebhf. Italienerjungghennen

(Aprilbruten, Winterleger) von auf Höchstleistung gezüchteten Eltern-tieren einer anerkannten Leistungszuchtstation, sowie rebhf. Italienerhähne, schwarze und weiße Minorahähne und Plymouth-Rocks hat abzugeben

Geflügelhof Haider, Böchlarn a. d. D.

Geschäftsleute Deutschösterreichs!

Der „Reichs-Hageverband“ ist eine unpolitische ariische Gewerkschaft, welcher jeder deutsche Geschäftsmann angehören muß. Handels- oder Gewerbetreibende, die noch nicht Mitglied sind, treten bei und verlangen ein Verbandsblatt: **Wien, 3. Bezirk, Radekystraße 23, 1/16.** Eigenes Kredit-Institut.

Freiw. Versteigerung von verschiedenen Mobilien

Hirschgeweihe, Gemeih-Uhr, Gams- und Rehkrickel und dgl. in Rosenau Nr. 87 am 1. September um 9 Uhr vormittags. 1771

Allgemeiner Dank!

Um der Gefahr zu entgehen, jemand zu übersehen, wird von persönlichen, einzelnen Danksagungen gänzlich Abstand genommen und gestattet sich der Tombola-Ausschuß namens des Verschönerungsvereines allen Mitwirkenden, Spendern und Wohlthätern auf diesem Wege nochmals den wärmsten Dank zu entbieten.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 25. August 1925.

Der Tombola-Ausschuß.

AUTO-ABENDKURSE

Ausbildung für die Kraftwagenlenkerprüfung, auch zu Berufschaffuren für Damen und Herren nebst praktischem und theoretischem Unterricht. Auskünfte und Anmeldungen täglich
H. Waas, „HAWA“, Waidhofen a. d. Ybbs, Urtilal. 1769

Dank.

Für die rasche Hilfe der freiw. Feuerwehren von Waidhofen und Zell und der städt. Sicherheitswache anlässlich des Brandes am Ochsenplatz sage ich meinen wärmsten kameradschaftlichen Dank, ebenso auch allen privaten Personen, die der Feuerwehr behilflich waren.

Alois Möst, Bindermeister.

Hartes Brennholz

trocken, in jedem Quantum, zum Haus gestellt, Preis loco Waidhofen a. d. Ybbs pro 1 Raummeter 14 Schilling incl. Warenumsatzsteuer. Bestellungen mittels Postkarte unter genauer Angabe der Adresse oder mündlich bei

Fa. A. Zeitlinger, Sensengewerke, Waidhofen a. d. Ybbs.

Billigstes Bestes Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.

Geschäftsübersiedlung!

Teile meinen geehrten Kunden mit, daß ich mit 1. September d. J. mit meinem

Landesprodukten- und Fourage-Geschäft

vom Hause Unterer Stadtplatz 17 in das Haus

Unterer Stadtplatz 32 (Bartenstein, rückwärtiger Trakt)

übersiedle, und bitte meine geehrten Kunden, mir dasselbe Vertrauen wie bisher auch fernerhin entgegenzubringen.

Hochachtungsvoll **J. Huber, verehelichte Lentner.**

9989

Drucksorten jeder Art

für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zur feinsten Ausführung hergestellt

in der

DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS, GESELLSCHAFT M. B. H.